



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants

Wagner, Heinrich

Darmstadt, 1904

c) Beispiele

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79183)

werden heute häufig auch Dachräume im Anschluß an den Trockenboden dafür benutzt. Dann ist für besonders gute Dichtung des Fußbodens der Wafchküche Sorge zu tragen.

Konstruktion und Einrichtung unterscheiden sich sonst in nichts von derjenigen in großen, wohlbestellten Wohnhäusern. Es genügt deshalb, hier auf Teil IV, Halbband 2, Heft 1 (Abt. II, Abschn. 1) im allgemeinen und auf Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abschn. 5, A, Kap. 4: Einrichtungen zum Reinigen der Wäsche) dieses „Handbuches“ im besonderen hinzuweisen.

c) Beispiele.

Bei den Schank- und Speisewirtschaften sind nach Früherem in erster Reihe die Gebäude für den Massenverkehr, in zweiter Linie diejenigen für den Kleinbetrieb zu betrachten.

Bei den letzteren sowohl, wie bei den ersteren sind freistehende und eingebaute Anlagen zu unterscheiden.

1) Große Schank- und Speisewirtschaften.

Hier sind zunächst die meist vorstädtischen Säle und Hallen der großen Brauereien zu erwähnen.

Als charakteristisches älteres Beispiel mag hier nur kurz auf den Saalbau der Berliner Brauerei-Gesellschaft „Tivoli“, jetzt „Schultheiß“, auf dem Kreuzberg bei Berlin hingewiesen werden, da derselbe heute nicht mehr für Wirtschaftszwecke benutzt wird. Er enthielt die größte Saalanlage Berlins von zusammen 78,77 m Länge, 15,69 m Breite und 13,80 m mittlerer Höhe³⁹⁾.

Die heutige Wirtschaft beschränkt sich auf das kleine, in Fig. 51 u. 52⁴⁰⁾ dargestellte Portal- und Restaurationsgebäude, welches von *Teichen* herrührt. Das vorn zu ebener Erde liegende Geschoß enthält die Küchen- und Wirtschaftsräume, das Erdgeschoß im Anschluß an eine alte Gartenhalle den Restaurationsaal; das Obergeschoß ist als Wohnung für den Ökonomen und für das Küchenpersonal ausgebaut. Das Gebäude ist in freiem nordischem Backsteinstil hergestellt und grenzt mit seinem nicht großen Garten unmittelbar an den Viktoriapark auf dem Kreuzberge⁴⁰⁾.

Sodann sind als selbständige, meist freiliegende Anlagen verwandter Art die süddeutschen, insbesondere die bayerischen Bierkellerwirtschaften zu nennen. Sie bestehen aus den im Zusammenhange mit den großen Lagerkellern errichteten Ausschankgebäuden und dem zugehörigen Biergarten. In demselben pflegen alle Klassen der Bevölkerung, oft familienweise, Sommers sich einzufinden, um sich am schäumenden Trunke zu laben und bei den Klängen der Musik zu vergnügen.

Ein typisches Beispiel hierfür ist die stattliche, von der Aktiengesellschaft „Löwenbräu“ in München (Fig. 53 bis 56⁴¹⁾) nach den Plänen von *Albert Schmidt* ausgeführte Bauanlage.

Sie ist den Bedürfnissen und Sitten der Münchener Bevölkerung entsprechend gestaltet, dem Platze und der daran gelegenen Baustelle angepaßt, nach Art der alten Keller, aber auch den Ansprüchen unserer Zeit gemäß eingerichtet und in großem Maßstab durchgeführt. Geräumige Säle, offene und bedeckte Hallen, Terrassen und umfassende Gartenanlagen sind auf dem stark abfallenden Gelände an der Ecke der Nymphenburger und Dachauer Straße angeordnet. Man erblickt schon aus der Entfernung eine prächtige Doppelfreitrepppe, daneben einen Eckturm und eine Reihe von Bogenhallen, noch ehe man das nach dem Stiegelmaier-Platz sich öffnende Portal betreten hat. Dies alles strahlt bei Nacht im Glanze des elektrischen Bogenlichtes.

Die Grundrisse und der Durchschnitt in Fig. 53 bis 56 veranschaulichen den Bau. Der größte Teil desselben wird von den in Art. 44 (S. 48) beschriebenen Lagerbierkellern mit Trinkhalle und Faßhalle darüber eingenommen; der kleinere Teil an der Dachauer Straße enthält alle übrigen Räume für den Wirtschaftsbetrieb in viergeschoffiger Anlage, nämlich: α) im untersten Geschoß, in

³⁹⁾ Siehe: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. Teil II, S. 195.

⁴⁰⁾ Fakf.-Repr. nach: Architektonische Rundschau 1902, S. 79 u. Taf. 79.

⁴¹⁾ Nach den vom Herrn Architekten *Albert Schmidt* in München freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

48.
„Tivoli“
zu
Berlin.

49.
„Löwenbräu“
zu
München.

Fig. 51.

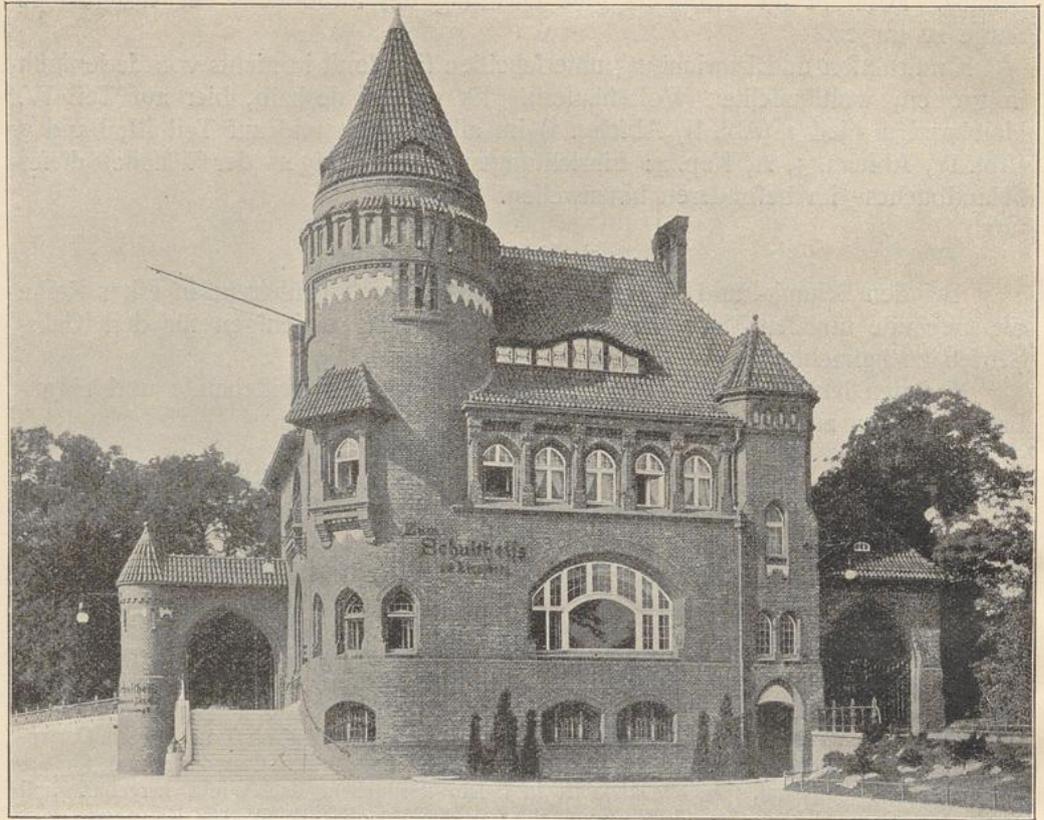
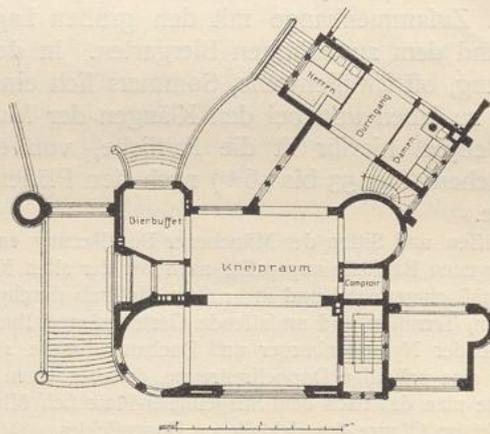


Schaubild.

Fig. 52.

 $\frac{1}{400}$ W. Gr.

Erdgeschoß.

Arch.:
Teichen.

Portal- und Restaurationengebäude der Schultheiß-Brauerei auf dem Kreuzberg bei Berlin⁴⁰⁾.

gleicher Höhe mit der Kellerfohle, die gewölbten Küchen- und Vorratsräume mit der Schlächterei; β) darüber zu ebener Erde die ebenfalls mit Kreuzgewölben überspannten, behaglichen Gaftwirtschaftsräume, das „Bräuftübl“ und die Gaffenschenke mit besonderem Eingang; γ) im I. Obergeschoß

Lagerkeller und Wirtschaftsräume
der Aktien-Gesellschaft „Löwenbräu“
zu München ⁴¹⁾.

Fig. 53.

Schnitt nach der Querachse der Bierhalle.

Arch.: A. Schmidt.

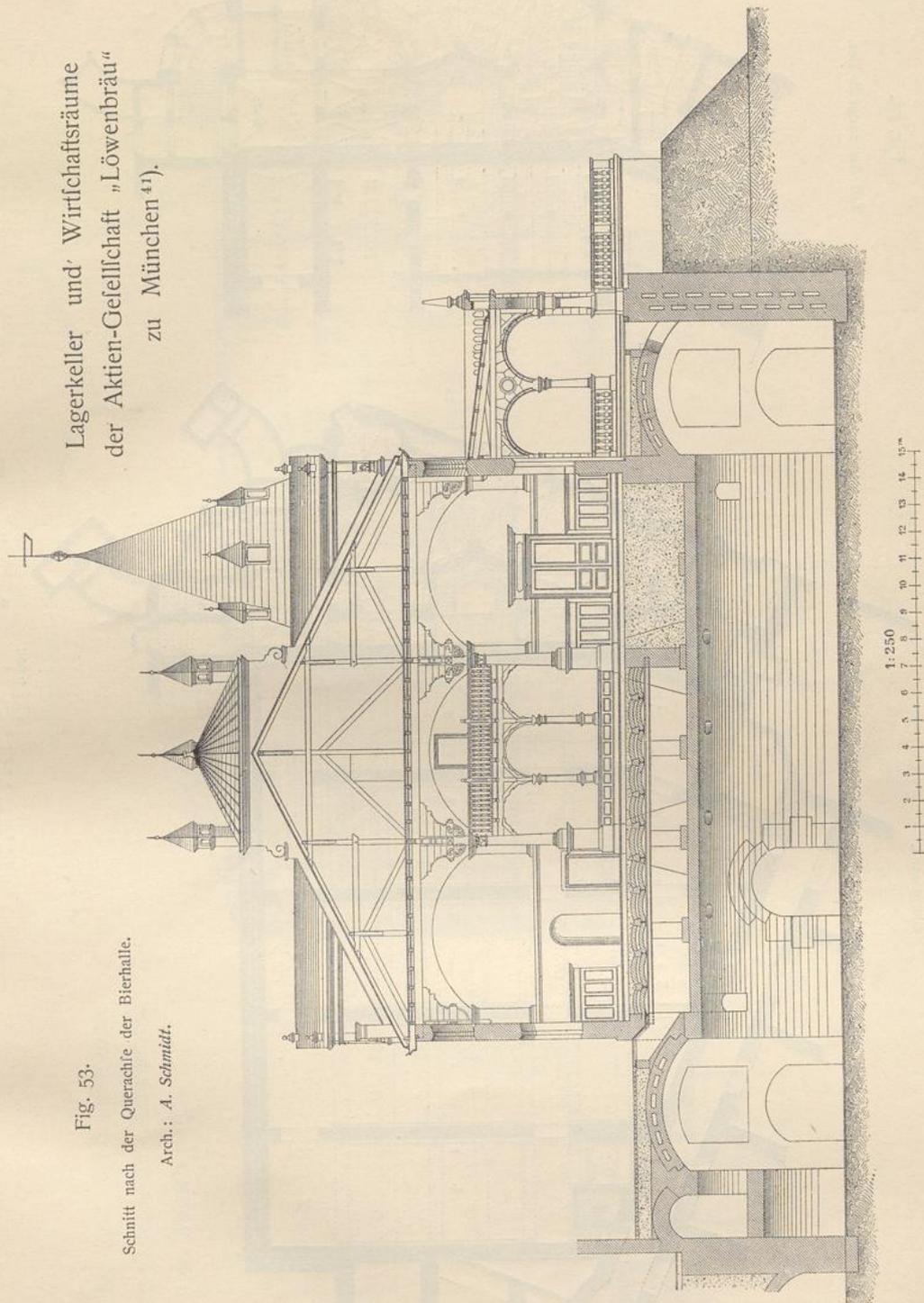


Fig. 54.
Kellergeschoß.

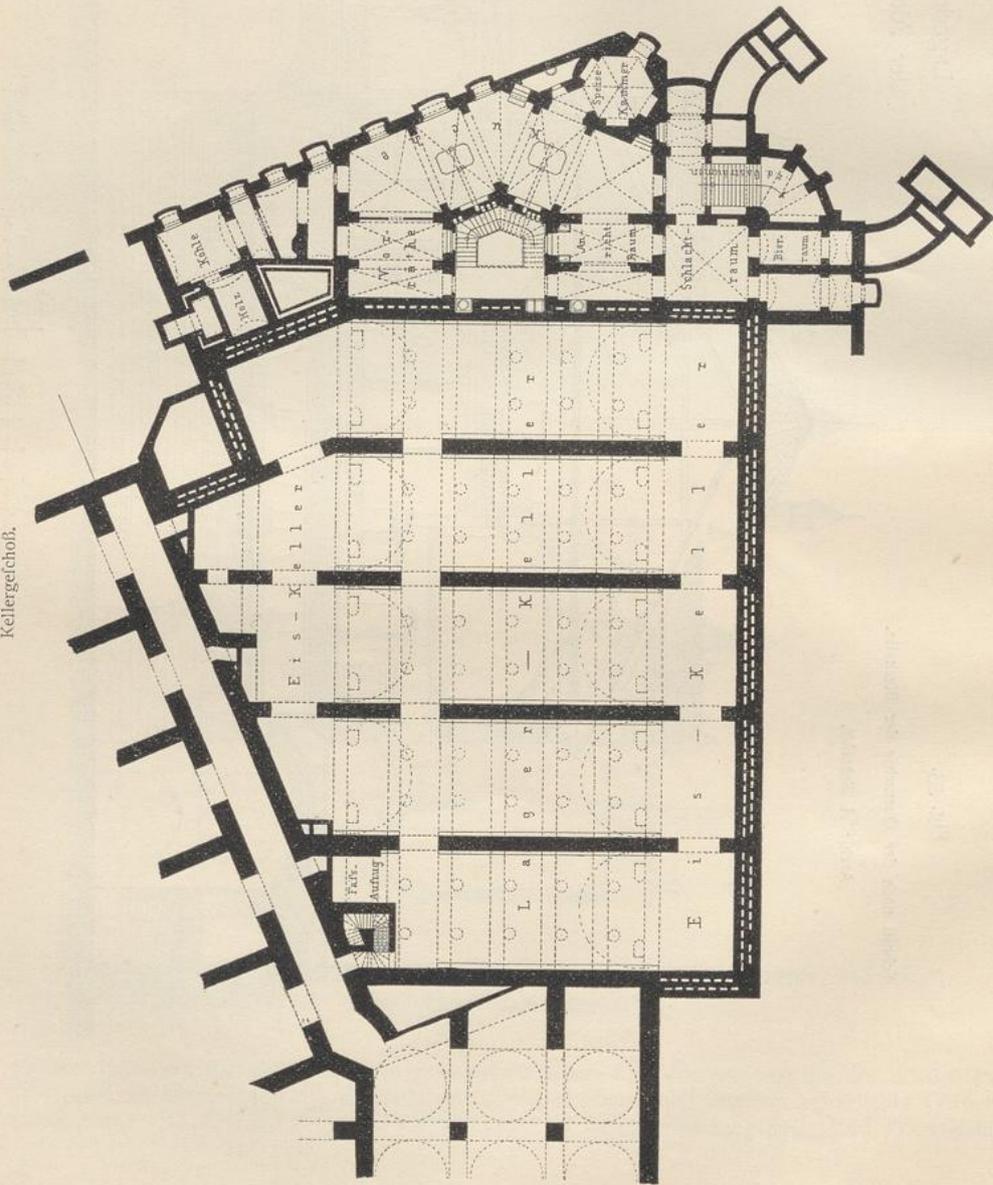
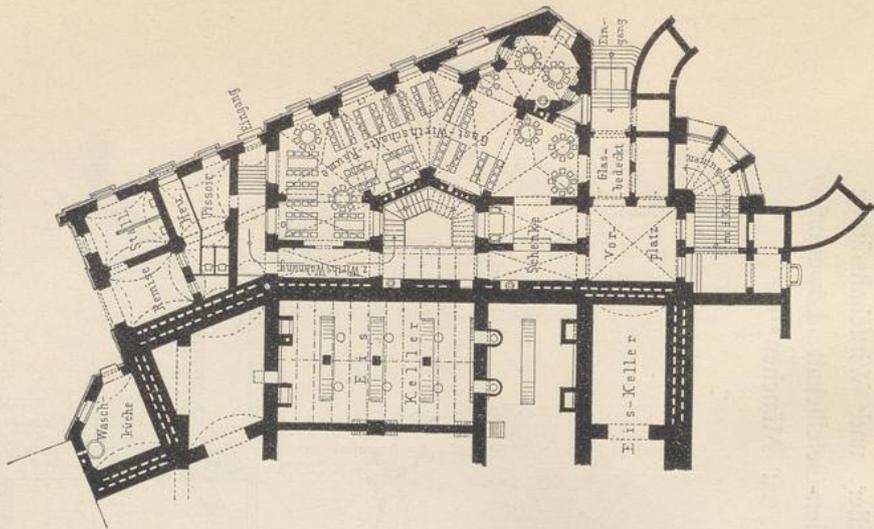


Fig. 55.

Teil des Erdgeschosses.

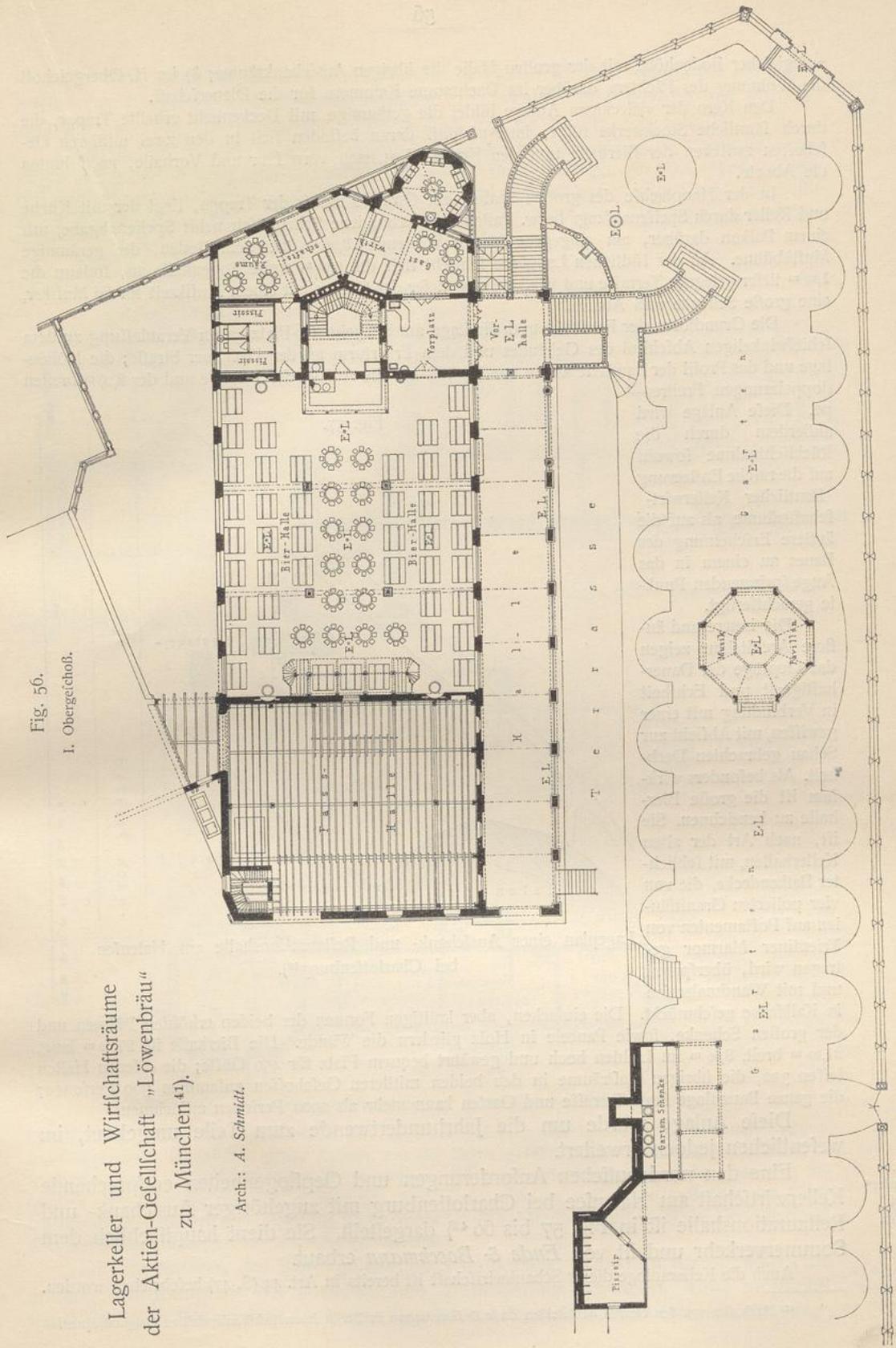


Lagerkeller und Wirtschaftsräume
 der Aktien-Gesellschaft „Löwenbräu“
 zu München (41).

Arch.: A. Schmidt.

Fig. 56.

1. Obergechoß.



auf gleicher Bodenhöhe mit der großen Halle die übrigen Ausschankräume; 8) im II. Obergeschoß die Wohnung des Pächters, darüber im Dachraume Kammern für die Dienerchaft.

Den Kern der vieleckigen Anlage bildet die geräumige, mit Deckenlicht erhellte Treppe, die durch sämtliche Stockwerke führt; im Anschluß daran befinden sich in den zwei mittleren Geschossen zwischen der Bierhalle und den Kneipftuben nach vorn Flur und Vorhalle, nach hinten die Aborte.

In der Hauptachse des großen Saales, am Ostende nächst der Treppe, liegt der mit Küche und Keller durch Speisenaufzug, bzw. Faßaufzug verbundene Schenktisch nebst Speisenabgabe, mit einem Balkon darüber, am entgegengesetzten Westende, 3,00 m über dem Boden, die geräumige Musikbühne. An der südlichen Langseite schließt sich die 6,00 m weite Bogenhalle an, sodann die 1,50 m tiefer gelegene Terrasse und wieder 3,50 m tiefer der Garten mit einem Musikzelt für 60 Musiker, eine große Schenke und Aborte.

Die Grundform der Baufelle und die Lage am Stiegelmaier-Platz gaben Veranlassung zu dem schiefwinkeligen Abschluß des Gebäudes und dem Erkerturm an der Dachauer Straße; die Höhenlage und das Profil der Baufelle waren von Einfluß auf die Anlage der Terrasse und der 2,50 m breiten doppelarmigen Freitreppe. Diese Anlage wird außerdem durch die Rücksichtnahme sowohl auf die rasche Entleerung sämtlicher Kellerwirtschaftsräume, als auf die äußere Erscheinung des Baues an einem in das Auge springenden Punkte gerechtfertigt.

Die innere und äußere Architektur zeigen das Gepräge der Dauerhaftigkeit und Echtheit in Verbindung mit einer gewissen, mit Absicht zur Schau gebrachten Derbheit. Als besonders wirksam ist die große Bierhalle zu bezeichnen. Sie ist, nach Art der alten Kellerhallen, mit schlichter Balkendecke, die von vier polierten Granitfäulen auf Postamenten von Trientiner Marmor getragen wird, überspannt und mit Wandmalereien

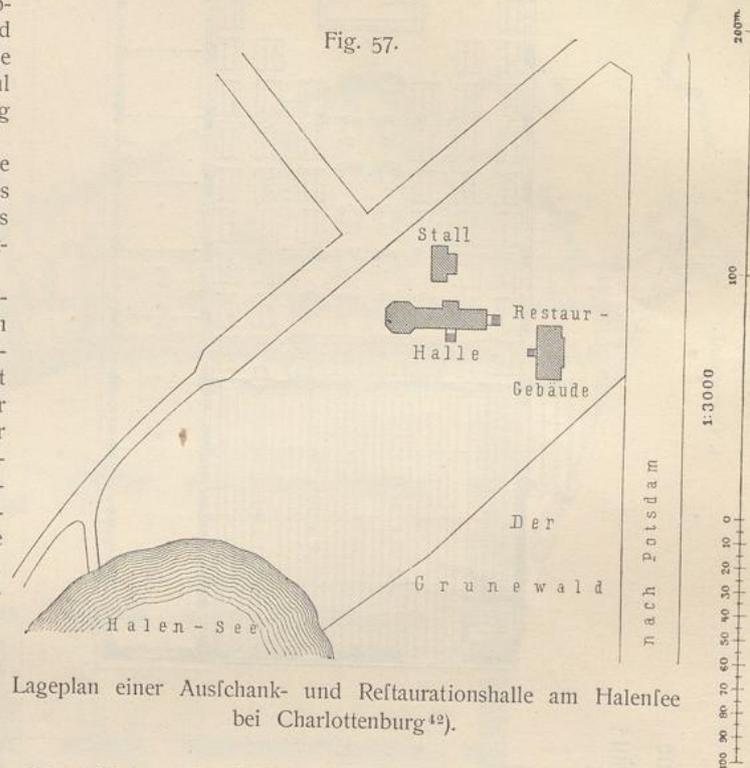
in Kalkfarbe geschmückt. Die einfachen, aber kräftigen Formen der beiden erhöhten Bühnen und der großen Schenke, sowie Paneele in Holz gliedern die Wände. Die Bierhalle ist 27,00 m lang, 21,00 m breit, 8,00 m im Lichten hoch und gewährt bequem Platz für 450 Gäste; die offenen Hallen fassen 300, die übrigen Galträume in den beiden mittleren Geschossen zusammen 300 Personen; die ganze Bauanlage samt Terrasse und Garten kann mehr als 2000 Personen aufnehmen.

Diese Anlage wurde um die Jahrhundertwende zum Teile umgebaut, im wesentlichen jedoch erweitert.

Eine den norddeutschen Anforderungen und Gepflogenheiten entsprechende Kellerwirtschaft am Halensee bei Charlottenburg mit zugehöriger Ausschank- und Restaurationshalle ist in Fig. 57 bis 60⁴²⁾ dargestellt. Sie dient hauptsächlich dem Sommerverkehr und ist von *Ende & Boeckmann* erbaut.

Auch die Kelleranlage dieser Schankwirtschaft ist bereits in Art. 44 (S. 47) beschrieben worden.

⁴²⁾ Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichst mitgeteilten Originalplänen.



Zu den neuesten großen Wirtschaften in Berlin ist das Restaurant „Hundekehle“ im Grunewald zu zählen, welches auf fiskalischem Gelände am Hundekehlensee von *Reimann* erbaut wurde und in Fig. 61 bis 63 erläutert ist.

51.
„Hundekehle“
bei
Berlin.

Der Grundriß hat eine Anordnung, welche eine malerische Gruppierung der Gebäudeteile bewirken mußte, und ist dabei sehr übersichtlich und bequem für den Betrieb. An das Gebäude schließt sich eine ausgedehnte Gartenanlage bis zum Ufer des Sees mit Hallen und allen Einrichtungen für den Sommerbetrieb. Mehrere Zimmer verschiedener Größe dienen zur Aufnahme geschlossener

Fig. 58.

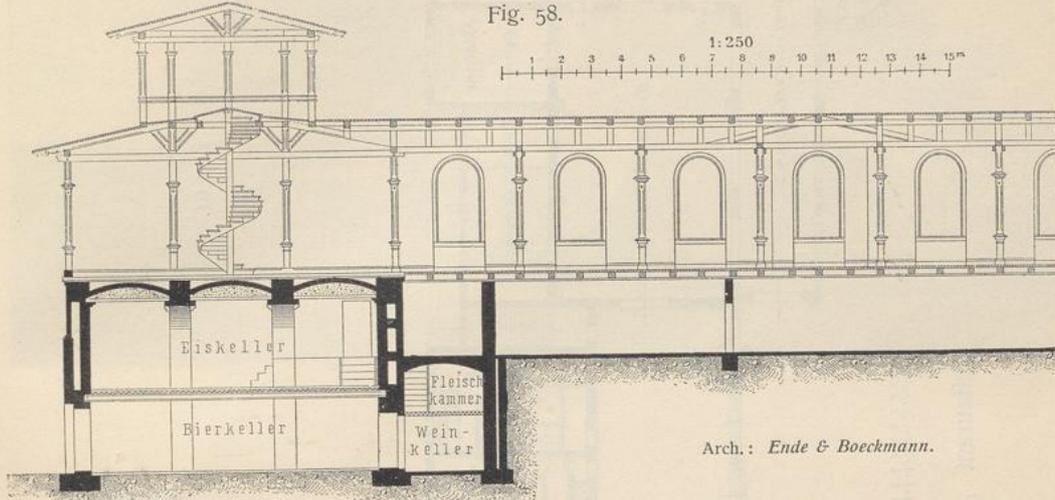


Fig. 59.

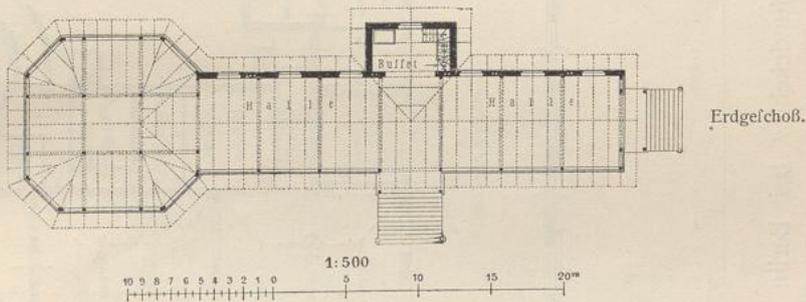
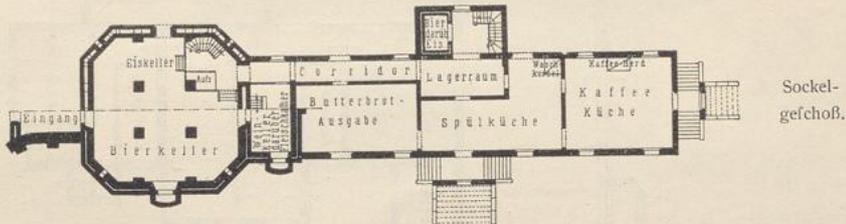


Fig. 60.



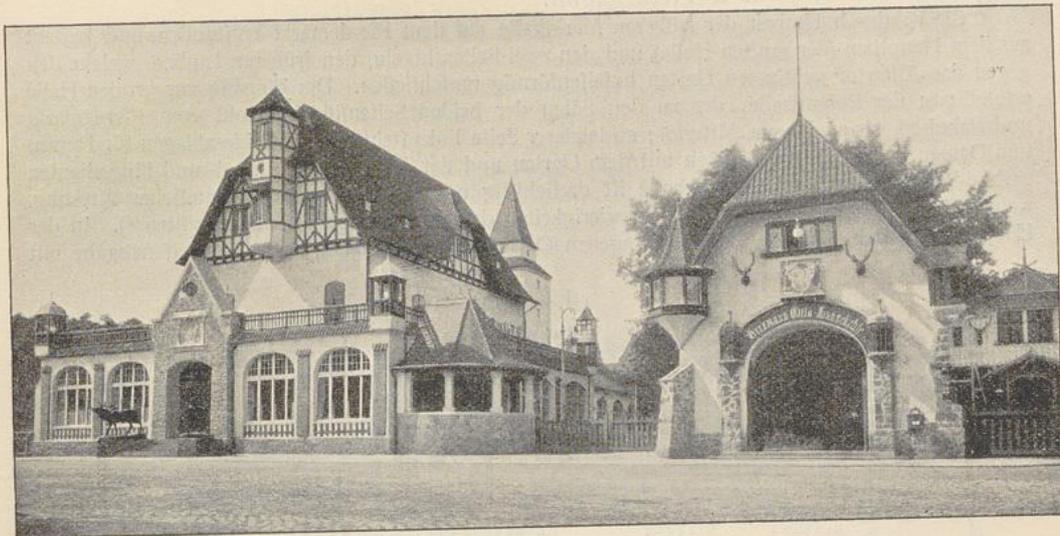
Ausshank- und Restaurationshalle am Halensee bei Charlottenburg ⁴²⁾.

Gesellschaftlichen. Einzelne Gebäudeteile sind so hoch geführt, daß sie den umgrenzenden Kiefernwald überragen, so daß die ganze Anlage, aus der Ferne gesehen, den Eindruck eines märkischen Klosters erweckt. Die Ausstattung der Innenräume ist zwar einfach, aber durchaus gediegen, besonders auch diejenige der Wirtschaftsräume, Aborte etc. Die im oberen Geschoß über den Wirtschaftsräumen ganz getrennt liegenden Wohnräume für das männliche und weibliche Dienstpersonal sind mit Bädern und gefonderten Aborten versehen.

Die im Inneren der Stadt gelegenen Schankhäuser erfordern naturgemäß eine andere Anordnung als die vorstädtlichen, freiliegenden Anwesen. Eine möglichst haushälterische Benutzung des wertvollen Platzes ist bei ersteren Grundbedingung;

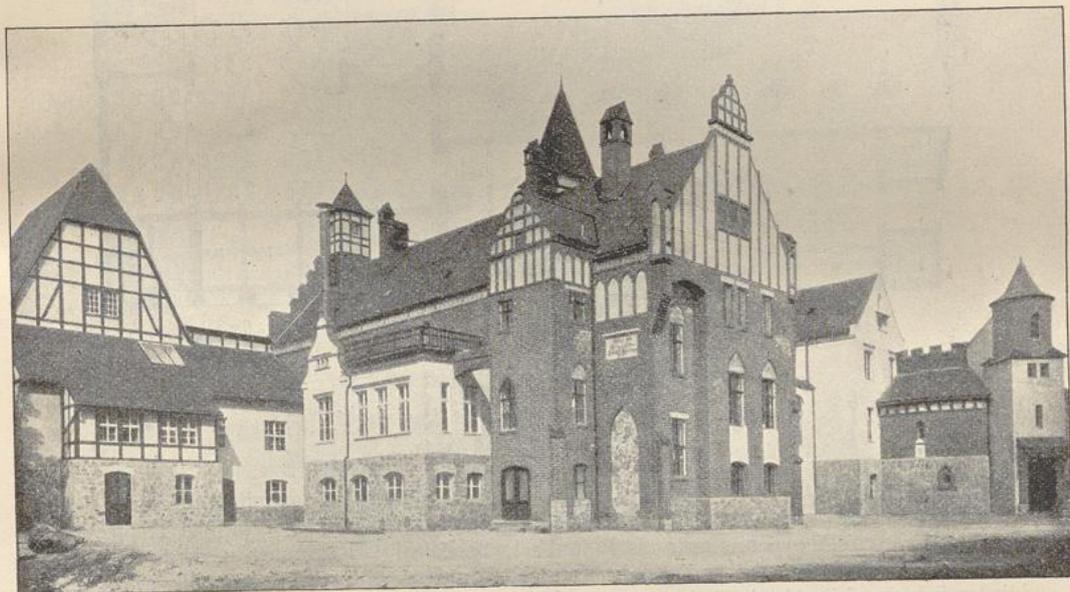
52.
„Marienthaler
Bierhalle“
zu Hamburg.

Fig. 62.



Straßenansicht.

Fig. 63.



Hofansicht.

Restaurant „Hundekehle“ bei Berlin.

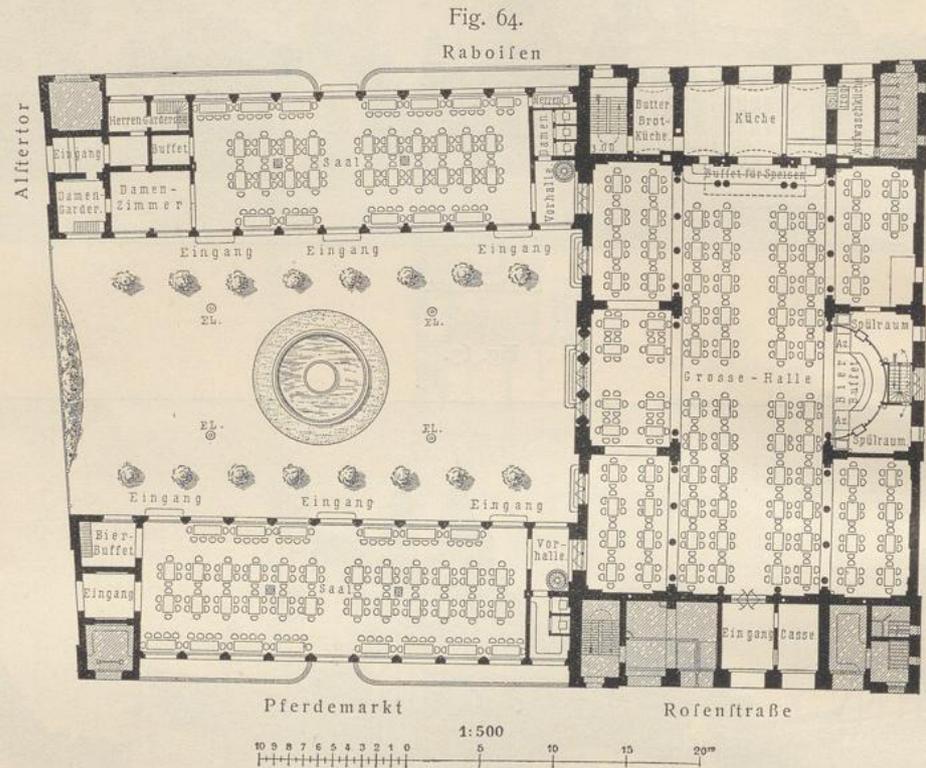
Arch.: Reimann.

doch wird, wenn irgend tunlich, in Verbindung mit dem Bauwerk ein Garten für die Galtwirtschaft während der Sommerzeit angebracht.

Ein großes, ganz von Straßen umschlossenes Schankhaus für den Massen-

verkehr ist die „Marienthaler Bierhalle“ in Hamburg (Fig. 64⁴³), entworfen und ausgeführt von *Schmidt & Neckelmann*.

Sie ist durch Umbau der früheren Markthalle auf dem Pferdemarkt entstanden und besteht aus dem Hauptbau (der großen Halle) und den zwei Seitenflügeln, den früheren Lauben, welche den gegen das Alttertor geöffneten Garten hufeisenförmig umschließen. Der Eingang zur großen Halle erfolgt von der Rosenstraße, der zu den Sälen der beiden Seitenflügel sowohl vom Pferdemarkt und Raboifen, als auch vom Alttertor; an letzterer Seite links steht er mit Kleiderablagen für Herren und Damen in Verbindung. Auch mit dem Garten und der Terrasse sind Haupt- und Flügelbauten verbunden. Die große Ausschankhalle ist dreischiffig und von bedeutender räumlicher Wirkung, welche ihr die Architekten trotz der Schwierigkeiten des Umbaus zu verleihen wußten⁴⁴). In der Hauptachse, unter dem von Säulen getragenen Orchester für 20 Mann, liegt die Speisenabgabe mit



„Marienthaler Bierhalle“ zu Hamburg⁴³).

Arch.: *Schmidt & Neckelmann*.

Küche, daneben einerseits die Spülküche, andererseits die Butterbrotküche mit Treppe zum Obergeschoß; in der Querachse die Bierchenke mit zwei Spülräumen und einer kleinen Treppe. Die Seitenflügel, deren Räume nunmehr als Billardsaal, Speisesaal, Klubzimmer u. dergl. verwendet werden, sind mit dem etwas höher liegenden Hauptbau durch zwei Vorräume verbunden; an letztere schließen sich einerseits Aborte für Herren, andererseits Aborte für Damen an. Musikbühnen darüber nehmen die ganze Breite dieser Hallen ein. An den entgegengesetzten Enden der Seitenhallen ist je ein Schenkstisch angeordnet.

Die im Grundriß schraffierten Teile bezeichnen Gelasse, die anderen Zwecken als denen der Schankwirtschaft dienen; dies sind namentlich die Räume der Staatsimpfanstalt.

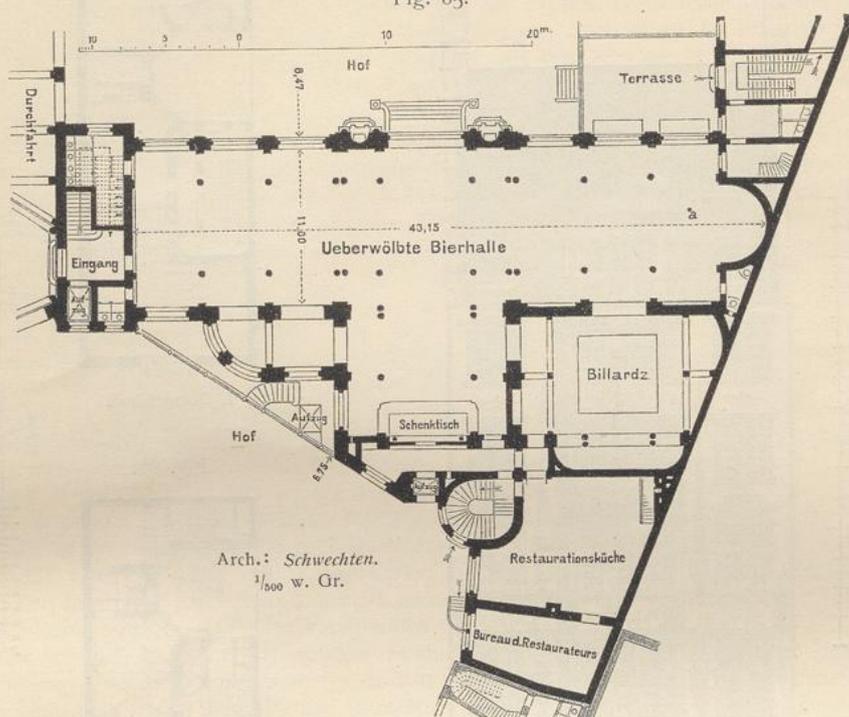
Das Mittelschiff und die drei mittleren Joche des Seitenschiffes gegen den Garten nehmen

⁴³) Nach den von den Herren Architekten *Schmidt & Neckelmann* in Hamburg freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

⁴⁴) Eine perspektivische Innenansicht der großen Ausschankhalle ist zu finden in: Hamburgs Privatbauten. Bd. II. Hamburg 1883. Bl. 17 — sowie in: Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 668.

die ganze Höhe des Innenraumes der Halle ein. Diese ist 29,00 m lang, 21,50 m breit, 11,50 m hoch und gewährt Platz für 492 Personen; die Seitenäle sind 9,00 m breit, 21,50 m, bzw. 27,00 m lang, 5,50 m hoch und fassen 212, bzw. 256 Gäste, sämtliche Gasträume, einschl. des Gartens, 1500 Personen. Säle und Haupthalle werden durch Feuerluftheizung, letztere mittels Umlauf der Saalluft, erwärmt. Der Heizofen befindet sich im Kellergechoß unter dem Speisenbüfett. Die Ausströmungsöffnungen der warmen Zuluft sind in den nächstliegenden Eckpfeilern des Mittelschiffes, in 2,30 m Höhe, die 6 Rücklauföffnungen im Fußboden angebracht. Die Erhellung erfolgt in der großen Bierhalle und im Garten mittels elektrischen Bogenlichtes (siehe Art. 31, S. 37), in den beiden Sälen mittels Gas. Zwei für die elektrische Beleuchtung erforderliche Maschinen sind im Kellergechoß unter den Küchenräumen aufgestellt. Ein Firtaufsatz mit beiderseitigen Jaloufien, der beinahe die ganze Länge des Saales einnimmt, dient zur Lüftung desselben.

Fig. 65.

Gratweil'sche Bierhallen zu Berlin⁴⁵⁾.

Unter dem Bierchenktisch und den nächstfolgenden Jochen befinden sich die in Art. 44 (S. 48) beschriebenen Bierkeller, sowie die Weinkeller.

Häufig kommen in großen Städten rings umbaute oder in geschlossener Reihe mit anderen Gebäuden errichtete Ausschankhallen vor. Ein solches Beispiel sind die Gratweil'schen Bierhallen im „Industriegebäude“ zu Berlin (Fig. 65⁴⁵⁾, das 1886–88 von Schwechten, nach teilweisem Abbruch der 1869 von Ende & Boeckmann geschaffenen Gebäudeanlage, erneuert wurde.

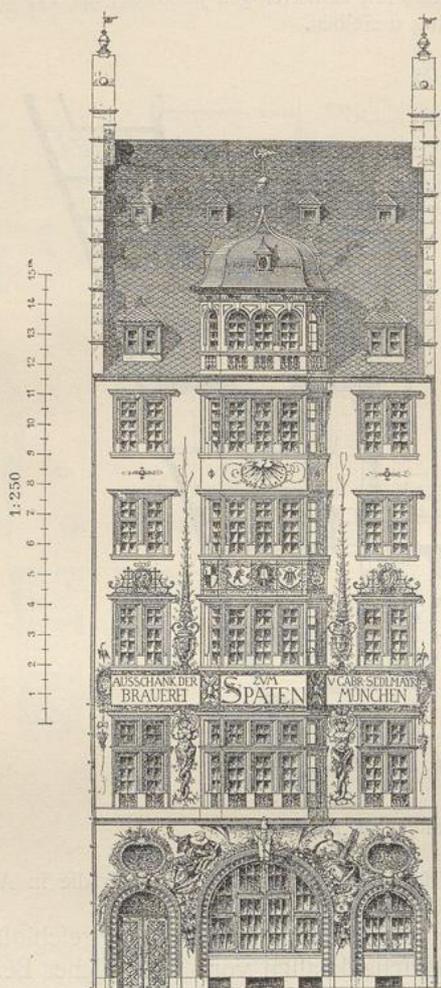
Die Gratweil'schen Bierhallen nehmen das Erdgechoß des mit geschickter Benutzung der Baustelle zwischen Beuth- und Kommandantenstraße errichteten 5-stöckigen Hofgebäudes ein. Die Anlage ist die eines dreischiffigen Hallenbaues, dessen Seitenschiffe durch 2,00 m hohe Holzwände in einzelne Kojen abgeteilt sind. Dem Haupteingang gegenüber erweitert sich der Raum querschiffartig und schließt hier mit der Schenktnische ab. Neben dem Hauptaal ist ein geräumiges Billardzimmer angeordnet. Hinter diesem liegen Küche und Wirtszimmer. Die Bedürfnisräume befinden sich an geeigneten Stellen. An der Hofseite ist eine Terrasse angeordnet. Unter letzterer

⁴⁵⁾ Fakt.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 397.

53.
Gratweil'sche
Bierhallen
zu
Berlin.

und einem Teile des Hofes erstrecken sich drei Kegelbahnen. Die Keller dehnen sich unter dem ganzen Erdgeschoß aus. Eine überaus luftige Raumwirkung der Bierhallen ist durch die gewählte Gewölbekonstruktion erzielt. Die durchweg nach *Rabitz'schem* Patent aus Gipsmörtelmasse mit Drahteinlagen feuerfester hergestellten Kreuzgewölbe ruhen auf schmiedeeisernen Kreuzstützen, die mit Formsteinen ausgemauert und geputzt sind. Die Erwärmung geschieht durch eine Niederdruck-Dampfheizung. Die Lüftung wird durch Abzugschlote mit Saugklappen derart bewirkt, daß in den Bierhallen stündlich eine zweimalige Lufterneuerung erfolgt. Außer vollständiger Gasbeleuchtung wurde durchweg auch die Erhellung mit elektrischem Licht eingeführt. Das Hofge-

Fig. 66.

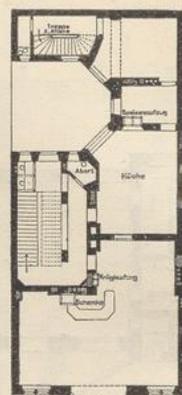
Ausshankgebäude der Münchener Brauerei „Zum Spaten“ zu Berlin⁴⁶⁾.Arch.: *Gabriel Seidl*.

bäude ist in der kurzen Zeit von 7 Monaten hergestellt worden. Die Baukosten betragen 14,75 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.

Die rasche Entwicklung des großstädtischen Lebens hat da und dort, namentlich in der Reichshauptstadt, seit Mitte der achtziger Jahre das Entstehen vieler reich ausgestatteter Wirtshäuser, in denen Bier aus allen berühmten Brauereien verzapft wird, zur Folge gehabt. Sie werden meist kurzweg „Bierpaläste“ genannt.

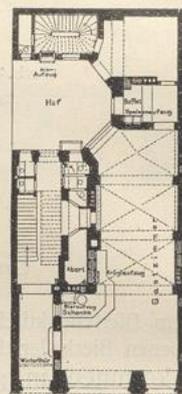
⁴⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 440 u. 441.

Fig. 67.



I. Obergeschoß.

Fig. 68.



Erdgeschoß.

Den Zwecken des Ausschankes dienen oft nicht bloß Keller- und Erdgeschoß, sondern zuweilen auch mehrere Obergeschosse des Hauses.

Eine Anzahl dieser Geschäftshäuser großer Brauereien zeichnen sich, löblicherweise, weniger durch Prunk der Ausgestaltung, als durch Behaglichkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung aus. Dazu gehören die nachfolgenden typischen Beispiele.

Das Ausschankgebäude der Münchener Brauerei „Zum Spaten“ von *Sedlmayr* in München wurde auf schmaler, tiefer Baustelle 1884–85 von *Gabriel Seidl* erbaut und in den unteren Geschossen, Keller, Erdgeschoß, I. und II. Obergeschoß ausschließlich für den Wirtschaftsbetrieb eingerichtet (Fig. 66 bis 68⁴⁶⁾.

55.
„Zum Spaten“
zu
Berlin.

Dieser Umstand ist für die Grundrißbildung des Hauses kennzeichnend. Selbst der zur Haupttreppe führende Eingangsflur dient als Ausschankraum; denn neben der Eingangstür zu den Galtzimmern liegt das Schenkenfensterchen für Kunden, die Bier über die Straße holen lassen oder es genießen wollen, ohne in die Bierstuben einzutreten. Die Schenke ist mit dem Faßaufzug und dem Krüglaufzug versehen. Hinter dem Galtzimmer befindet sich das mit dem Speisenaufzug ausgerüstete Büfett. Hieran reihen sich ein weiteres Galtzimmer und die Küchentreppe. Hinter dieser ist in jedem Geschoß ein Abort für die Dienerschaft angeordnet. Für die Bedürfnisanstalten der Gäste ist der Raum zwischen dem schmaleren Teil der Bierstuben und der Haupttreppe verwendet, wobei zweckmäßigerweise die Höhe zwischen je zwei Treppenruheplätzen durch eine Zwischendecke geteilt und der hierdurch gewonnene halbgeschossige Raum zur Abortanlage zugezogen ist. Mittels der Haupttreppe gelangt man in das I. Obergeschoß, welches nach vorn ein großes, die ganze Straßenfront einnehmendes Galtzimmer mit Schenke und laufchigem Erker, nach hinten Küche mit Nebenräumen etc. enthält. Wer im I. Obergeschoß keinen Platz findet, sucht ihn im II. Obergeschoß, gelangt zuerst in einen Durchgangsraum, von da in ein Galtzimmer an der Straßenseite und in ein nach hinten gelegenes Sonderzimmer. Das III. und das IV. Obergeschoß sind lediglich zu Wohnungen ausgenutzt. Der Dachstock enthält die Zimmer der Hausbediensteten und die Waschküche. Das ganze Gebäude ist samt dem Hof unterkellert. Der Keller mußte gegen das über seine Sohle hinauffeigende Grundwasser sorgfältig gedichtet werden.

Überall herrschen im Inneren des Hauses Gediegenheit und Behaglichkeit vor. Güte der Baustoffe ist gepaart mit Tüchtigkeit der Konstruktion. Die Wände sind in allen Räumen auf etwas über Kopfhöhe in schlichter Weise getäfelt, darüber im Erdgeschoß weiß angefrischen, im I. Obergeschoß auf weißem Grunde mit Wappenwerk und Ornamenten bemalt, im II. Obergeschoß mit Tapeten bespannt. Die Decken sind zumeist einfache Holzdecken, in den schmaleren Galtzimmern des Erdgeschosses jedoch als flache Sterngewölbe ausgebildet.

Die schmale, in Fig. 66 abgebildete Straßenfront zeigt vom Stockgurt über den großen Bogenöffnungen des Erdgeschosses an bis zu dem aus einer dünnen Steinschicht bestehenden Dachgesimse einheitlich glatte Wandflächen, in welche die durch Steinpfosten geteilten Fensterumrahmungen einschneiden. In der Mitte springt ein flacher Erker vor, der über die Dachtraufe noch mit einem Stockwerk hinaufgeführt ist. Die Giebel des Daches sind mit Staffeln ausgebildet und mit Schornsteinköpfen bekrönt. Alle Architekturformen der Fassade sind in Sandstein hergestellt. Die zwischenliegenden Flächen wurden jedoch geputzt und mit trefflichen Malereien geschmückt, die sich in kräftig leuchtenden Farben von dem gleichmäßigen, fast weißen Wandgrund, der auch das helle Grau der Steingliederung genügend hervortreten läßt, abheben. Das Dach des Erkers ist mit Kupfer, das Hauptdach mit deutschem Schiefer eingedeckt.

Ein bauliches Muster einer eingeschossigen großstädtischen Schank- und Speisewirtschaft birgt der „Bierpalast“ der Münchener Brauerei „Zum Pichorr“, Ecke der Friedrich- und Behrenstraße, sowie an der Französischen Straße in Berlin (Fig. 69⁴⁷⁾. Dieses 1889 eröffnete Ausschankgebäude ist ein Werk von *Kayser & v. Großheim*.

56.
„Zum Pichorr“
zu
Berlin.

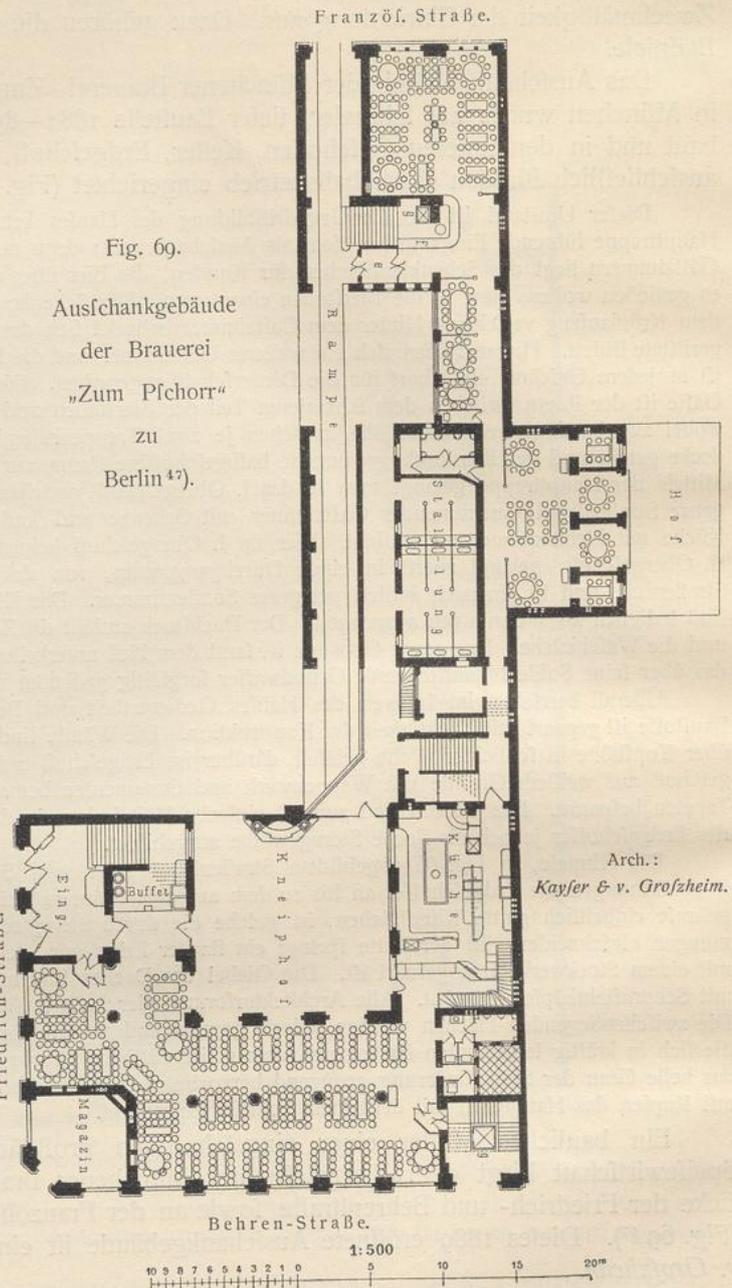
Die ursprüngliche Aufgabe erfuhr eine bedeutende Erweiterung dadurch, daß das Haus auch zur Aufnahme des *Castan'schen* Panoptikums, das sämtliche Obergeschosse inne hat, bestimmt wurde.

⁴⁷⁾ Nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG, Architektur der Gegenwart, Bd. 2, Berlin 1892, Taf. 36–38. — Die Beschreibung nach: Deutsche Bauz. 1889, S. 297 u. 305. — Siehe ferner: Architektonische Rundschau 1889, Taf. 74, 75, 81 u. 82.

Die Haupteinfahrt des Haufes ist von der Französischen Straße her angenommen und so angeordnet worden, daß es zum größten Vorteil des Betriebes möglich ist, mit einem zweifpännigen Bierwagen auf einer Rampe bis in den Keller hinab- und aus diesem nach erfolgter Wendung wieder herauszufahren. Bezüglich der Einzelheiten dieser Einrichtung, sowie der sonstigen Einteilung und Verwertung des Kellergeschosses sei auf den Grundriß desselben in Teil III, Band 3, Heft 2 (Abt. IV, Abfchn. 2, A, Kap. 5) dieses „Handbuches“ verwiesen.

Das Erdgeschoß, in welches außer der Durchfahrt an der Französischen Straße noch zwei an den Seiten des Eckbaues angelegte Eingänge in der Friedrich- und Behrenstraße führen, ist, mit Ausnahme eines kleinen Eckladens und eines im Quergebäude befindlichen Stalles für 9 Arbeitspferde, ganz für den Bierauschank beansprucht. Demselben Zweck dienen während der warmen Jahreszeit der Haupthof und die Einbuchtung des schmalen Hofes, die mit den anstoßenden Sälen durch weite Öffnungen in Verbindung gesetzt und als „Kneiphöfe“ für den Sommerbetrieb ausgestattet wurden. Die Ausschankräume sind in zwei für die Gäste vollständig voneinander getrennte Abteilungen zerlegt, die nur für den inneren Betrieb durch die im Seitenflügel, westlich vom

Haupthof angeordnete Hauptküche verbunden sind. Da es nicht möglich war, letztere in den Keller zu verlegen, war eine solche Zweiteilung der Ausschankräume nicht zu vermeiden. Sie entspricht übrigens dem tatsächlichen Bedürfnisse auch insofern besser als die Anlage eines einzigen, großen, zusammenhängenden Saales, weil es auf diese Weise leichter möglich ist, die Stammgäste des *Pfchorr*-Haufes vom Strome der wechselnden Tagesgäste zu sondern. Für letztere ist vorzugsweise der aus zwei durch eine mittlere Stützenreihe geteilten, gewölbten Sälen bestehende Ausschankraum an der Friedrich- und Behrenstraße mit dem größeren Kneiphofe bestimmt, dessen Bierausgabe unterhalb des Ruheplatzes und Oberlaufes des Haupttreppenhauses an der Friedrichstraße sich befindet,



während die Aborte auf der entgegengesetzten Seite liegen. Die sehr zahlreichen Stammgäste benutzen den von der Französischen Straße aus zugänglichen Ausschankraum, der aus einem Saale an der Straße, einem in Kojen geteilten Durchgangszimmer am Wirtschaftshofe und einem gleichfalls in Kojen ausmündenden Saal am kleineren Kneiphofe besteht. Auch hier ist die Bierausgabe unter dem Ruheplatz der Haupttreppe angeordnet, während die Aborte dem Pferdestall sich anschließen. Die beiden Abteilungen des Ausschankraumes können innerhalb des Hauses selbst zusammen 690 Gäste und, einchl. der Kneiphöfe, gegen 1000 Gäste aufnehmen.

Über dem Erdgeschoß des Seitenflügels ist ein Zwischengeschoß eingeschaltet, das gleichfalls den Zwecken der Bierwirtschaft dient. Neben Schlafräumen für Kellner und Mädchen hat hier insbesondere eine eigene Waschanstalt für die Tischwäpche der Wirtschaft Platz gefunden.

Die Geschoßhöhen, von Fußboden zu Fußboden gemessen, betragen im Flügel an der Friedrichstraße für den Keller 3,15 m, für das Erdgeschoß 6,70 m; das Zwischengeschoß des Flügelgebäudes ist mit 3,00 m, bezw. über den Ausschankräumen mit 2,75 m Höhe angelegt.

Der künstlerischen Gestaltung des Aufbaues liegen durchweg die Formen der Spätrenaissance, bei den Fassaden⁴⁸⁾ und den Innenräumen des Erdgeschoßes diejenigen des Barockstils, bei den Sälen des Panoptikums zum Teile jene des Rokoko zugrunde.

Beide voneinander getrennte Wirtschaften sind im Äußeren und Inneren völlig verschieden behandelt.

In der großen Ausschankhalle des Eckbaues sollte nach dem Wunsche des Besitzers neben dem Eindruck anheimelnder Behaglichkeit derjenige gediegener Monumentalität erzielt werden. Von vornherein war die Anlage eines gewölbten Raumes in Aussicht genommen. Mächtige Säulen aus poliertem Granit, die Schäfte grün-schwarz, die Sockel rot, mit in Kupfer getriebenen Kapitellen, tragen die Kreuzgewölbe der Decke. Die Rippen der letzteren sind in eigenartig wirklicher Weise aus grün und gelb glasierten Formziegeln (Hopfenblätter und -Blüten) gebildet; leichte, dekorative Malerei, die sich diesen Rippen unmittelbar anschließt, vermittelt den Gegensatz ihrer kräftigen Farbenwirkung zu dem hellen Tone der geputzten Gewölbeflächen. Die Stelle der Schlußsteine vertreten blanke, den Zwecken der Lüftung dienende Bronzekörbe, an welchen schöne Kronen für die elektrische Beleuchtung des Raumes hängen. Kunstvolle, zum Teil vergoldete Schmiedearbeiten, ein prächtiges Bierzeichen im Vorraum der Bierausgabe, das Gitter in der großen Bogenöffnung dieses Raumes, Gittereinfätze in den Windfängen etc. schließen sich jenen Bronzearbeiten würdig an.

Die Wände sind bis auf 2,00 m Höhe mit einem Eichenholzgetäfel bekleidet und in ihrem oberen Teile mit trefflichen Wandmalereien geschmückt. Anmutend wirken die launigen, von kernigen Bierprüchen begleiteten Darstellungen, sowie zwei größere, lebenswahr aufgefaßte Gemälde von Szenen auf der Theresienwiese in München. Seine Vollendung aber erhält der Schmuck des Raumes durch die in milder Farbenstimmung gehaltenen, reizvollen dekorativen Malereien, mit denen 7 große Fenster und die 4 Hoftüren der Halle ausgestattet sind. Der Hauptraum des Ausschankes an der Französischen Straße ist an Decke und Wänden mit reichem Täfelwerk ausgestattet worden, zu dem die leichten und lichten Glasmalereien der beiden Fenster einen wirkungsvollen Gegensatz bilden. Der Bilder Schmuck des Raumes, Porträts, Städtebilder etc., sämtlich Ölgemälde, ist zum größeren Teile aus der Münchener Stammwirtschaft nach der neuen Schankstätte übergeführt. Die beiden hinteren, niedrigeren Räume der letzteren haben einfache, weiße Barockdecken und lichte, durch Vergoldung belebte Wandtäfelungen erhalten.

In den meisten neueren Gebäuden, zu deren Errichtung die Anlage des Bierauschankes einer großen Brauerei den Hauptanlaß gegeben hat, ist diesem Zwecke nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Hauses eingeräumt, und man pflegt bei Entwurf und Ausführung deselben zweckmäßigerweise darauf Bedacht zu nehmen, daß die für den Wirtschaftsbetrieb bestimmten Räume des Erdgeschoßes ohne große bauliche Änderungen zu Verkaufsläden umgestaltet werden können.

Als ein typisches Beispiel solcher Art kann das Ausschankgebäude der Dortmunder Union-Brauerei, Leipzigerstraße 109 zu Berlin, bezeichnet werden. Dasselbe war ursprünglich als Heimstätte der bekannten *Dreher'schen* Brauerei in Klein-Schwechat bei Wien von *Kayser & v. Groszheim* 1886–87 erbaut worden (Fig. 70 u. 71⁴⁹⁾).

⁴⁸⁾ Vergl. die Abbildungen der in Fußnote 47 (S. 63) genannten Veröffentlichungen.

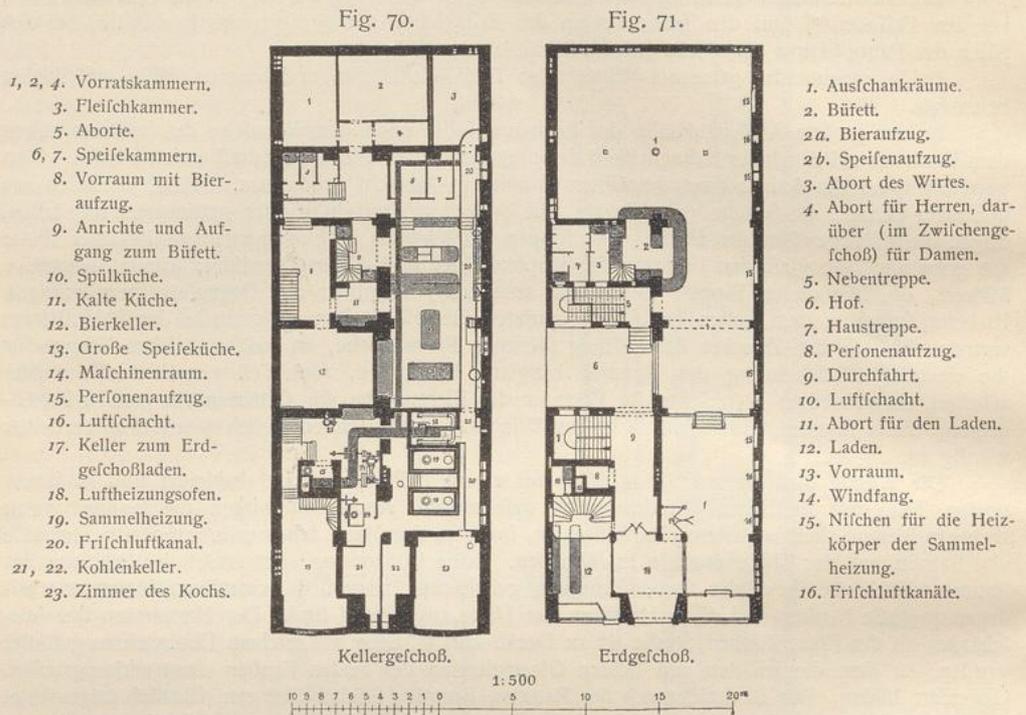
⁴⁹⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1888, S. 233.

Handbuch der Architektur. IV. 4. a. (3. Aufl.)

57.
„Dortmunder
Union“
zu
Berlin.

Schon im Äußeren kennzeichnet sich das Gebäude als ein im Erdgeschoß für Läden bestimmtes Geschäftshaus; tatsächlich ist darin auch ein Laden eingerichtet. Mit Ausnahme deselben und des zu ihm gehörigen Lagerkellers, sowie des von der Durchfahrt und den durchgehenden Treppen eingenommenen Raumes sind den Zwecken der Schank- und Speisewirtschaft das ganze übrige Erd- und Kellergeschoß⁵⁰⁾ des Hauses eingeräumt.

Form und Abmessungen der Baustelle veranlaßten zu einer Entwicklung des Grundrisses nach der Tiefe. Von den drei Achsen der Straßenfront führt die mittlere in die Hausflurhalle, die behufs Gewinnung einer Durchfahrt nach dem Hofe etwas nach links verschoben ist. Durch ein mit schön geschmiedetem und vergoldetem Gitter geschütztes Fenster erhält man den Einblick in die vordere Abteilung des Ausschankraumes, welche gleich dem Laden und den übrigen Teilen des Vorderhauses nur um eine Stufe über die Straßengleiche erhöht ist, während Seitenflügel und Hinterhaus, behufs besserer Beleuchtung der darunter befindlichen Wirtschaftsräume, noch um 5 Stufen höher liegen. Der hierdurch bedingte Unterschied in der Höhenlage des Fußbodens der



⁵) Ausschankgebäude der Dortmunder Union-Brauerei zu Berlin⁴⁹⁾.

Arch.: Kayfer & v. Groszheim.

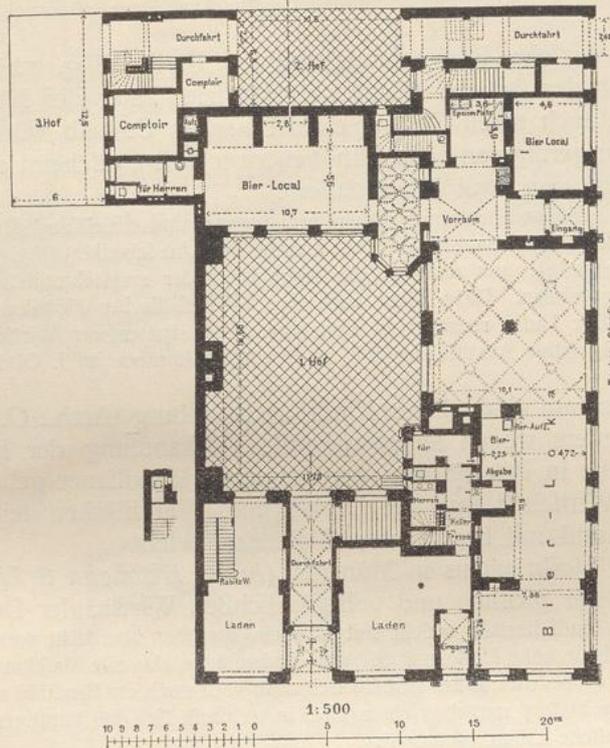
Gaßräume steigert die malerische Wirkung des Ganzen um so mehr, als dadurch Gelegenheit zur Anordnung einer kleinen Freitreppe und einer Balustrade zur Abgrenzung des vorderen Gaßraumes geschaffen wurde. Durch eine zweite Schranke ist die tiefe, zur Aufstellung tropischer Blattgewächse benutzte Nische des nach der Straße sich öffnenden Schaufensters abgeschlossen. Die große Spiegelscheibe des Fensters kann versenkt werden, um während des Sommers der Luft vollen Zutritt zum Raume zu gestatten und auch den in der Tiefe des letzteren weilenden Gästen einen Blick auf das Treiben des Straßenverkehrs zu ermöglichen.

An jene vordere Abteilung des Ausschankraumes schließen sich zunächst zwei Joche von gleicher Breite, deren erstes mit einem großen, schmuckvoll durchgebildeten Fenster nach dem Hofe sich öffnet, während das zweite den Ausgang nach der Hintertreppe und den Aborten, sowie das Büfett enthält. Nach hinten folgt dann ein durch eine Reihe Stützen geteilter Raum von größerer Breite und Tiefe, dem feine Tagesbeleuchtung durch ein über der linken vorderen Hälfte (innerhalb des oberen Hofes) angeordnetes Deckenlicht zugeführt wird.

⁵⁰⁾ Eine Beschreibung der Einteilung des Kellergeschoßes erscheint mit Rücksicht auf den Grundriß (Fig. 70) und die beigegebene Legende entbehrllich.

Bei der Ausstattung dieser dem Staub und Tabakrauch stark ausgesetzten Räume ist neben dem Naturton echten Holzwerkes vorzugsweise der helle, durch Anstrich leicht zu erneuernde Kalkton der geputzten Wand- und Gewölbefläche zur Anwendung und Geltung gebracht. Die Decken des hinteren großen Deckenlichtsaales, sowie der an der Straße liegenden Abteilung sind als reich gefaltete Balkendecken von dunkel gebeiztem Holz angeordnet; diejenige des Vorderraumes wird durch vergoldete Hängezapfen belebt. Dagegen enthalten die beiden Joche des mittleren, im Seitenflügel gelegenen Raumes Kreuzgewölbe mit einem kleinen Spiegel, denen ein in Stuck modellierter, sehr wirkungsvoller Schmuck (in Barockform) zuteil geworden ist. Den unteren Teil der Wände umzieht ein 2,50 m hohes Täfelwerk aus dunkel gebeiztem Eichenholz, an dem die Messinghaken für die Oberkleider und Hüte der Gäste befestigt sind. Mit dieser Täfelung ist die Ausführung des Büfetts in Zusammenhang gebracht, in welches zwei in Kupfer getriebene Reliefs eingelassen sind,

Fig. 72.



Von Tucher'scher Brauereiausshank zu Berlin⁵¹⁾.

Erdgeschoß.

Arch.: Walther.

während der obere Teil der Öffnungen desselben nach dem Ausschankraum durch reich geschmiedete Eifengitter geschlossen ist. Der obere Teil der Wände zeigt, gleich den Gewölben, den weißen Grundton des Kalkputzes, jedoch belebt durch plastischen und malerischen Schmuck. Der erstere beschränkt sich auf zwei bronzierte Büsten, Frohsinn und Ernst, in den Wandfeldern des Mittelraumes, gegenüber dem in prächtiger ornamentaler Malerei durchgebildeten Hoffenster. Die Wände des hinteren Saales sind mit leichten, im wesentlichen als Umrißzeichnungen mit spärlicher, farbiger Belebung durchgeführten Bildern geziert worden, die in flotter, geistvoller Art teils Ansichten der verschiedenen Dreher'schen Brauereianlagen, teils humoristische Szenen aus dem Brauereibetriebe, teils ornamentale Erfindungen darstellen. Am reichsten ist selbstverständlich der Vorderraum ausgestattet, dessen Decke durch einen auf zwei in Holz geschnitzten Karyatiden ruhenden Tragbalken geteilt wird. Der Blick des Eintretenden fällt zunächst auf ein an der Giebelwand ausgeführtes

⁵¹⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 146.

großes Bild von Wien, dem gegenüber in schöner Zierschrift die *Dreher'sche* Firma angebracht ist. Über dem Fenster nach der Hausflurhalle breitet der heraldische österreichische Reichsadler seine Schwingen aus, während die Leibungen der Schaufensternische zwei buntfarbige, auf Majolikafliessen gemalte Darstellungen der Borussia und Austria enthalten. Noch ist zu erwähnen, daß die Balustrade zur Abgrenzung des mittleren vom vorderen Raume in poliertem, schwarzem Marmor mit Messingdocken, das Geländer der nach hinten führenden Treppe in schöner Kunstschmiedearbeit ausgeführt ist, daß die eisernen Stützen des hinteren großen Saales mit Eisen ummantelt, Sockel, Kapitelle und Gurtungen aus getriebenem Kupfer hergestellt sind, endlich daß die Messingkronen für elektrisches und Gaslicht sich dem Gesamtbild als wirksame Ergänzungen anschließen.

Bezüglich der baukünstlerischen Ausbildung des Äußeren sei kurz bemerkt⁵¹⁾, daß sie in einfachen Formen des Barockstils in der Auflösung der Fassade zu Pfeilern, Trägern und Fensterflächen das Wesen des neuzeitlichen Geschäftshauses in trefflicher Weise zum Ausdruck bringt. Die Architektur des Hauses ist frei von aufdringlichem Prunk, entbehrt aber keineswegs eines maßvollen, darum desto wirksameren künstlerischen Schmuckes. Die Ausführung ist durchweg in echten Baustoffen erfolgt.

58.
„Tucherbräu“
zu
Berlin.

Der v. *Tucher'sche* Brauereiauschanke zu Berlin (Fig. 72⁵¹⁾ wurde von *Walther* erbaut in der Art der Nürnberger Patrizierhäuser des XVI. Jahrhunderts. Da das Gebäude auch einen Galhof enthält und es deshalb wünschenswert war, auch Zimmer von geringeren Geschoßhöhen zu schaffen, erscheint es in der Nebenstraße in der Form von zwei Einzelhäusern.

Der Haupthof wird im Sommer als Kneipraum benutzt und erhielt deshalb eine reiche Durchbildung in rotem Nürnberger Sandstein. Das Innere des Auschankes (Fig. 72) ist in mehrere kleinere Einzelräume zerlegt, um dadurch die Möglichkeit der architektonischen Mannigfaltigkeit und Steigerung zu gewinnen. Dazu dient auch der Wechsel flacher Holzdecken mit zum Teile reichen Gewölben. Der Laden rechts vom Eingange wurde später zur Wirtschaft hinzugezogen und erhielt eine dielenartige Ausbildung mit zu den Weinzimmern im I. Obergeschoß führender Treppe⁵²⁾.

59.
„Münchener
Kindl“
zu
Straßburg.

Das Bierhaus zum „Münchener Kindl“ zu Straßburg (Arch.: *G. v. Seidl*; Fig. 73 u. 74⁵³⁾ ist besonders wegen seiner reizvollen Behandlung der Innenräume beachtenswert, welche in den Formen der deutschen Renaissance gehalten sind. Wie bei der vorigen Wirtschaft sind die Decken und Wandflächen teils getäfelt, teils gewölbt, geputzt und mit heraldischen Malereien belebt.

60.
Hofbräuhaus
zu
München.

Das Königl. Hofbräuhaus in München (Arch.: *Heilmann & Littmann*; Fig. 75 u. 76⁵⁴⁾ ist eines der größten und volkstümlichsten Wirtshäuser Deutschlands.

Von den alten Baulichkeiten, welche mit schönen Gewölben überdeckt waren, wurden das alte Sudhaus für die westliche hohe Halle mit 367,00 qm Bodenfläche, das alte Maschinenhaus für die östliche Halle mit 354,00 qm benutzt; ihnen schließt sich nach vorn noch ein Bierfühl mit 57,00 qm Grundfläche an. Geräumige Hallen umgeben einen Hof, in welchem sich bei günstiger Witterung hauptsächlich das volkstümliche Leben entwickelt.

Eine künstlerisch ausgebildete Treppenanlage führt nach dem oberen Stockwerke, welches neben einigen kleineren Gesellschaftsräumen den großen Saal von 42,00 m Länge und 17,50 m Breite enthält. Derselbe ist mit einem flachen Tonnengewölbe in *Monier*-Konstruktion überspannt, welches durch Wappenfrieße, deren Fußenden mit allegorischen Figuren geschmückt sind, in drei große Zonen zerlegt ist, welche Bildnisse bayrischer Regenten enthalten. In Manneshöhe etwa sind die Wände mit Holzgetäfel bekleidet, vor dem die riesigen Kachelöfen stehen. An einer der Schmalseiten liegt eine Musiktribüne; die Bogenfelder der ersteren sind teils mit allegorischen, teils landschaftlichen und Gesichtsgemälden verziert. Die oberen Fenster schneiden in die Wölbung ein.

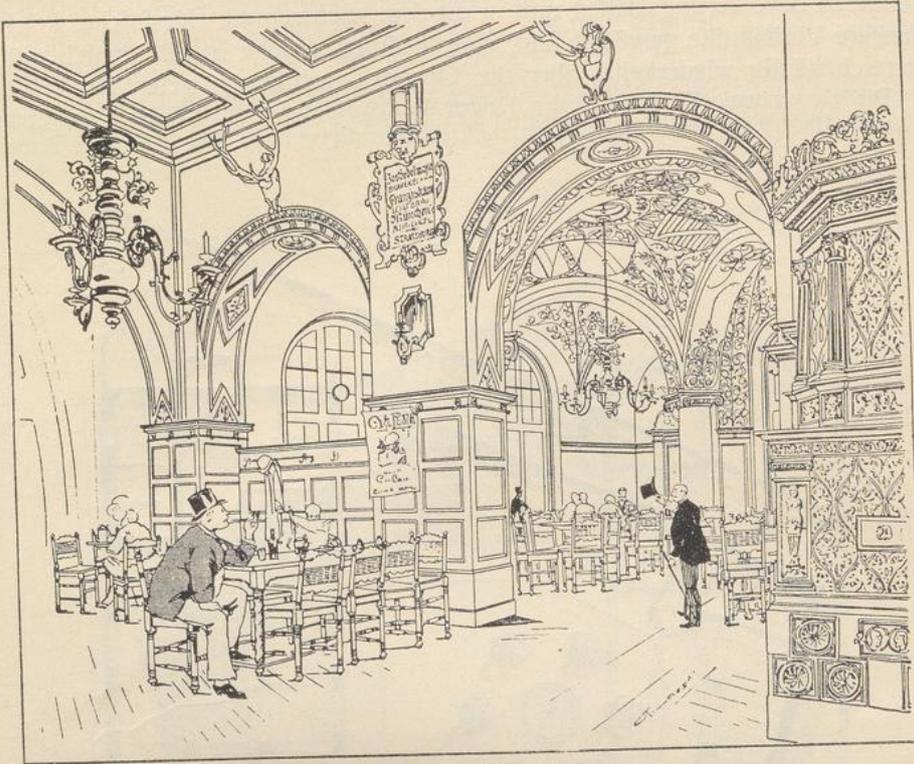
Die im Erdgeschoß befindliche Küchenanlage ist dem außergewöhnlichen Betriebe entsprechend sehr geräumig angelegt. So hat der Herd eine Länge von 6,70 m, eine Breite von 2,45 m; er ist in 4 Abteilungen geteilt, so daß er dem Bedürfnis entsprechend auch nur teilweise in Benutzung genommen werden kann. Die im I. Obergeschoß liegende kleine Küche dient hauptsächlich nur zum Warmhalten der von unten heraufgelieferten Speisen.

⁵²⁾ Genaueres über die äußere Erscheinung, sowie über die Einzelheiten der Heizung, Lüftung u. dergl. find in der auf S. 67 (Fußnote 51) angegebenen Quelle zu finden.

⁵³⁾ Fakt.-Repr. nach: Straßburg und seine Bauten. Straßburg 1894. S. 549.

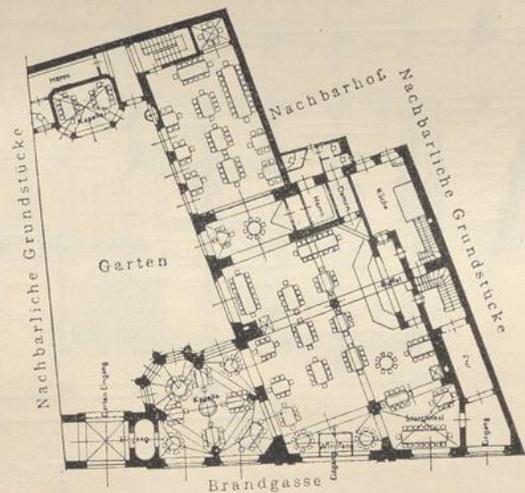
⁵⁴⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1897, S. 530.

Fig. 73.



Innenansicht.

Fig. 74.

 $\frac{1}{750}$ w. Gr.

Grundriß.

Arch.:
G. v. Seidl.Bierhaus zum „Münchener Kindl“ zu Straßburg⁵³⁾.

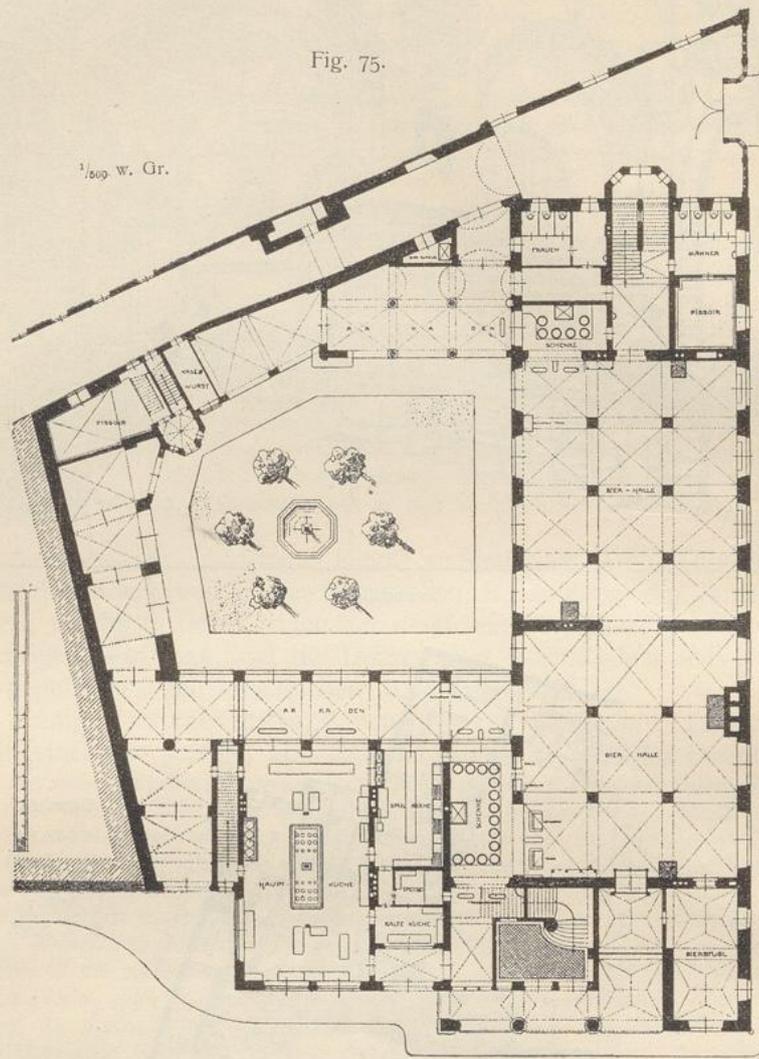
Neuerer sind die beiden Auschanke des Auguftiner-Bräu zu München und zu Berlin. Ersterer wurde von *E. Seidl* erbaut und ist in den beiden Grundrissen Fig. 77 u. 78⁵⁵⁾ dargestellt. Das Gebäude ist auf einer sehr unregelmäßigen Bau-

61.
„Auguftiner-
bräu“
zu
München.

⁵⁵⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1899, S. 97 u. 98.

stelle errichtet und zerfällt in zwei getrennte Teile, in das „Restaurant“ für die wohlhabenderen Bevölkerungsklassen und in die fog. „Schwemme“ für solche, welche an einfachere Verhältnisse gewöhnt sind, eine Teilung, welche in Süddeutschland und Österreich häufig wiederkehrt, aber die Grundrißausbildung wesentlich erschwert.

Die sehr geräumige Küche nebst den übrigen Wirtschaftsräumen ist im Keller so untergebracht, daß sie die Bedürfnisse beider Abteilungen zugleich befriedigen kann. Die Räume der Schwemme



Erdgehoß.

Königliches Hofbräu-

liegen im Erdgehoß an der Durchfahrt und zu beiden Seiten eines langen Hofes, wogegen das „Restaurant“ einen mit Glas überdeckten Wintergarten einschließt und hinten an den „Metgarten“ grenzt, welcher in Fig. 79⁵⁸⁾ dargestellt ist. Die übrigen Stockwerke enthalten in ihren hinteren Teilen zwei größere Säle und einige Gesellschaftszimmer, dagegen in den vorderen Hälften je zwei Wohnungen.

62.
„Augustiner-
bräu“ zu Berlin.

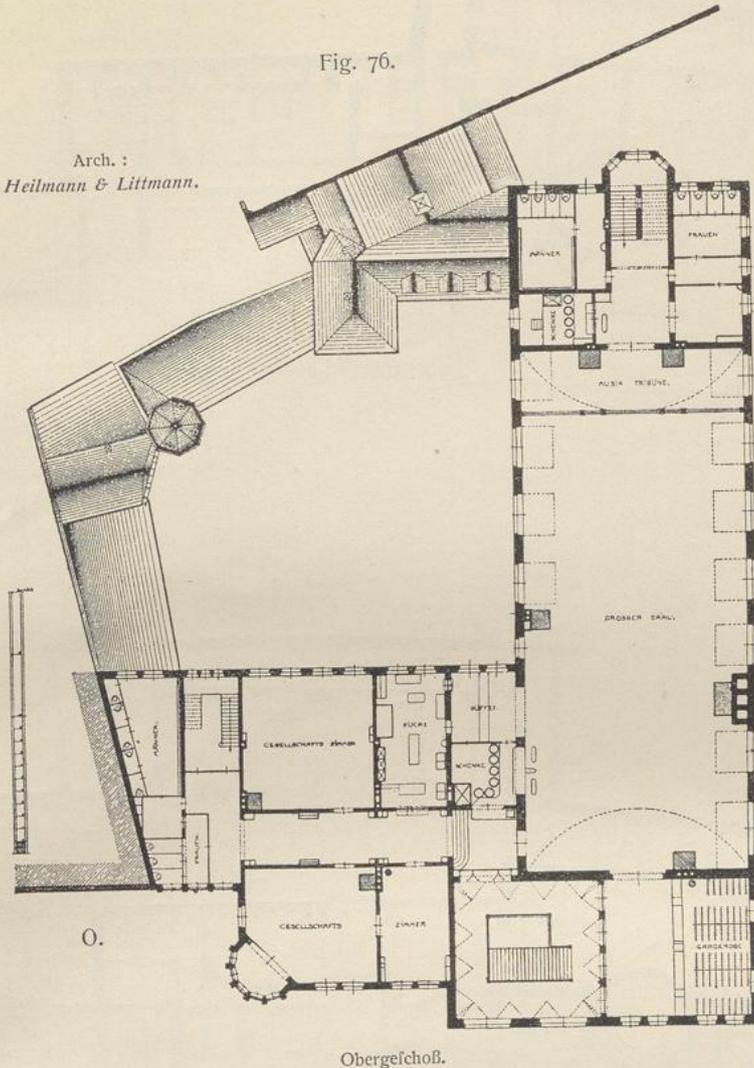
Der Ausschank des „Augustiner-Bräu“ in Berlin wurde von *Kayser & v. Großheim* auf einer höchst kostbaren, nur 170,00 m² Fläche enthaltenden Eckbaustelle er-

richtet. Auch die Höhenentwicklung des Gebäudes war infolge der anliegenden engen Straßen durch Polizeivorschriften sehr beschränkt. Dies führte zu der durch die Grundrisse in Fig. 82 bis 84⁵⁶⁾ und den Durchschnitt in Fig. 81 erläuterten Raumanordnung.

Das Haus enthält im Kellergeschoß die Lagerräume für das Bier und die Fleischvorräte, ferner die Einrichtungen für die Heizung und Lüftung, im Erdgeschoß und I. Obergeschoß je einen großen

Fig. 76.

Arch.:
Heilmann & Littmann.



Obergeschoß.

haus zu München⁵⁴⁾.

Restaurationsraum, deren Ausstattung aus Fig. 80 u. 85 hervorgeht, die Verbindungstreppe und Speisenausgaben. Die Toiletten für Herren und Damen liegen im I. Obergeschoß. Im II. Obergeschoß befinden sich die Wirtschaftsräume: Küche, Spülküche, Anrichte mit zwei Aufzügen, Vorratskammer, kalte Küche und das Kontor des Wirtes. Das ausgebaute Dachgeschoß enthält die Wohnräume für das Personal.

⁵⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1899, S. 213 u. 217.

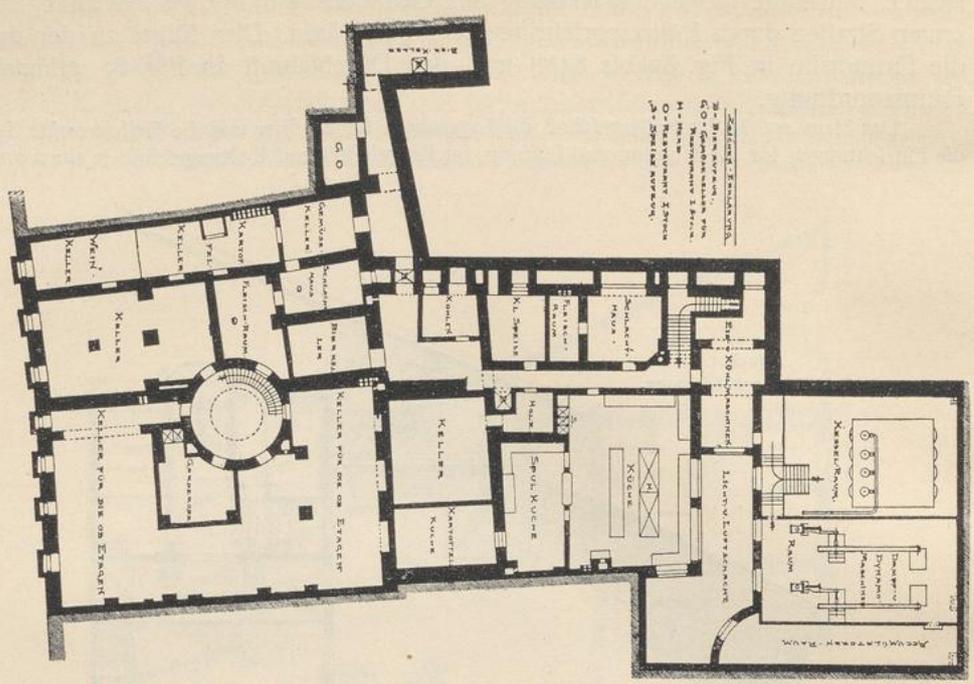


Fig. 77.

Kellereichehof.

Augufinerbräu-Ausfchank zu München 53).

Arch.:
E. Seidl.

1/1000 W. Gr.

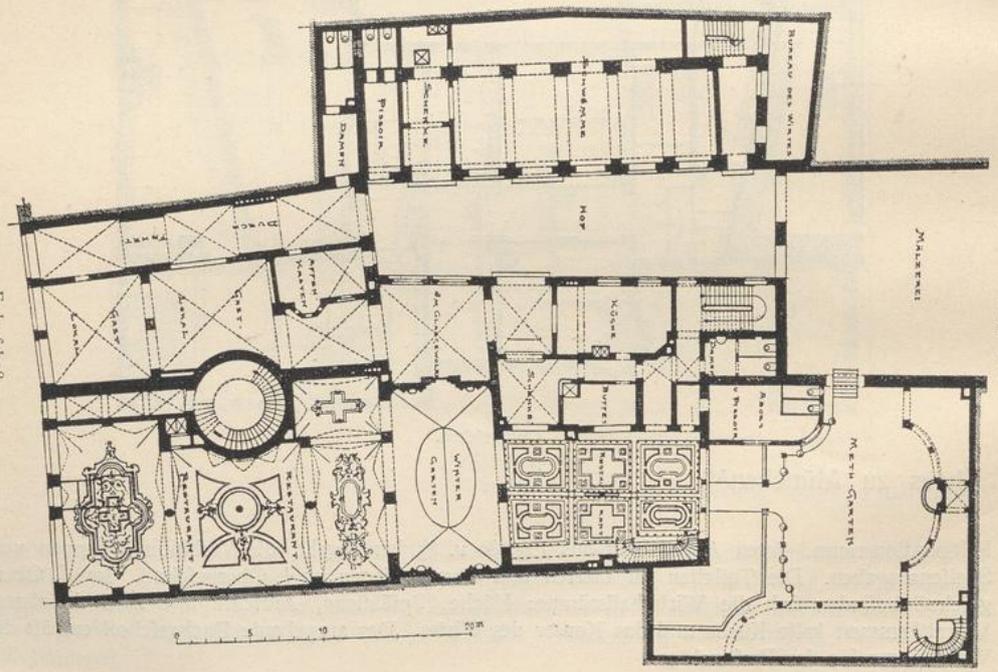


Fig. 78.

Erdgeschlof.

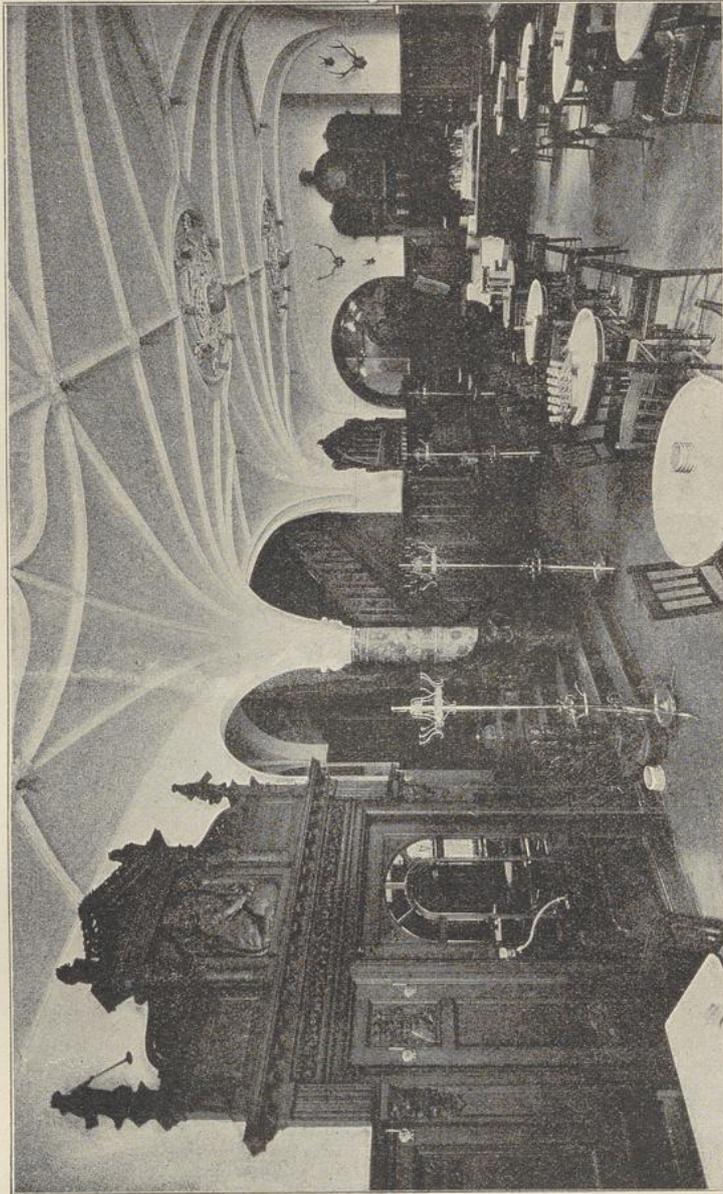
Fig. 79.



Auguftinerbräu-Ausshank zu München.

Anficht des Metgarten⁵⁵).

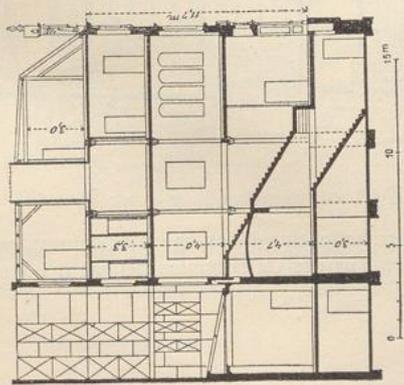
Fig. 80.



Ansicht des Schankraumes im Erdgeschoß²⁵⁾.

Arch.: *Kayser & v. Großschlein.*

Fig. 81.



Längenschnitt.

Fig. 82.

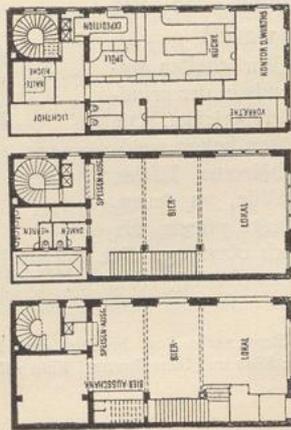


Fig. 83.

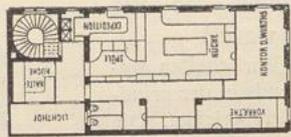
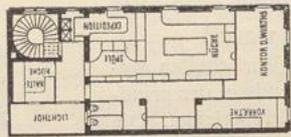


Fig. 84.

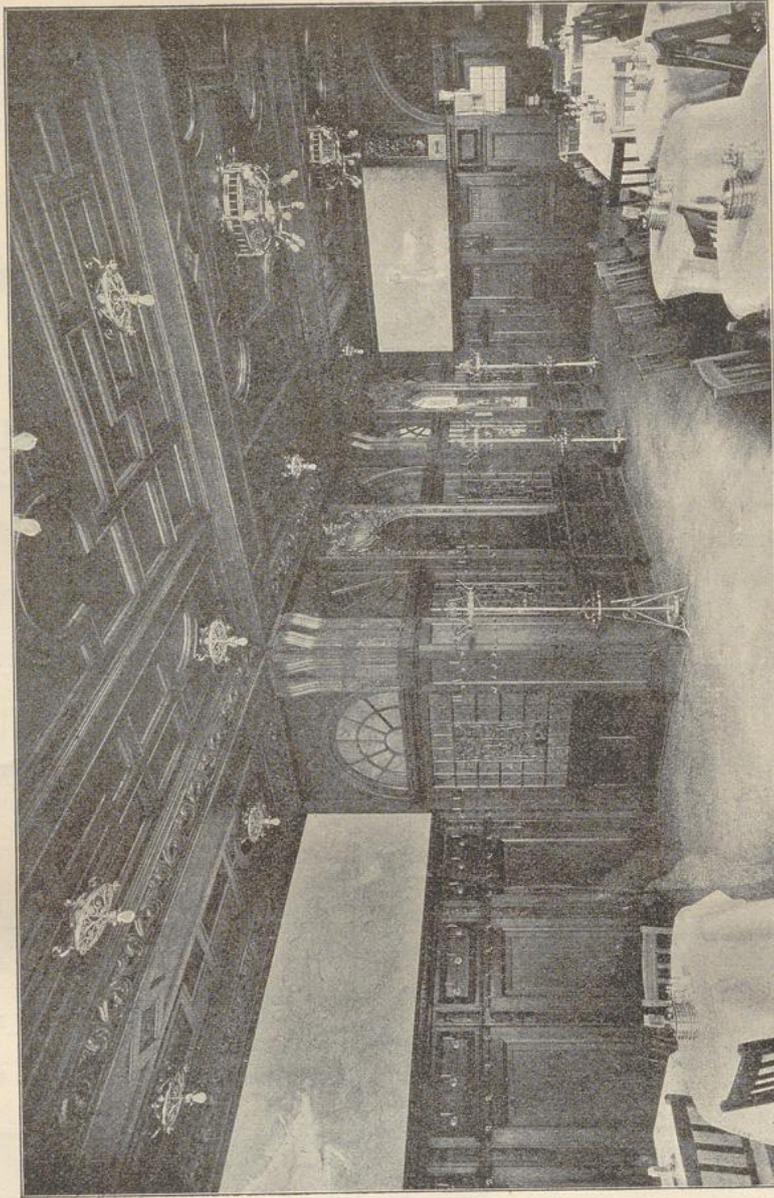


Erdgechoß.

I. Obergechoß.

II. Obergechoß.

Fig. 85.



Ansicht des Schankraumes im I. Obergechoß.
Auguflinerbräu-Ausshank zu Berlin 50).

63.
„Bayerischer
Löwe“
zu
München.

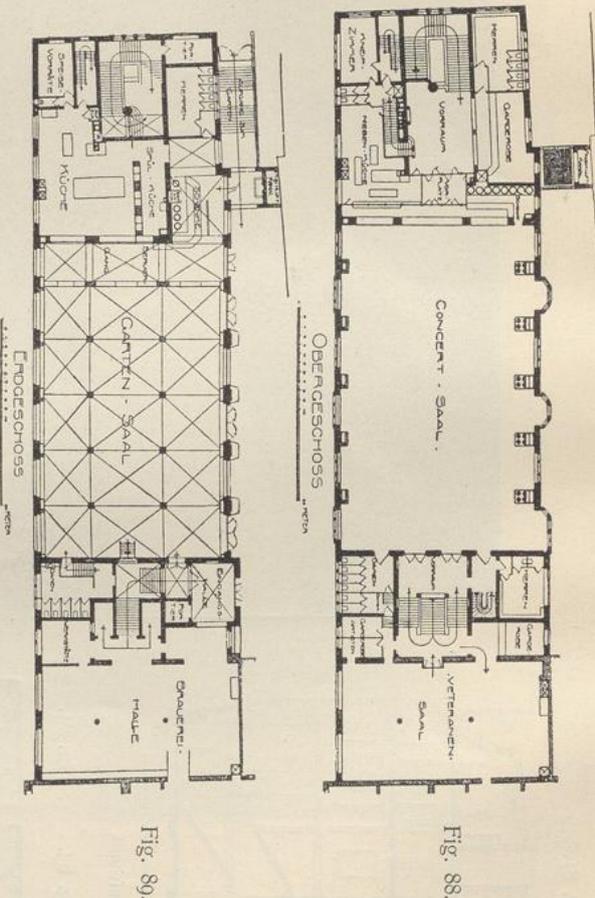
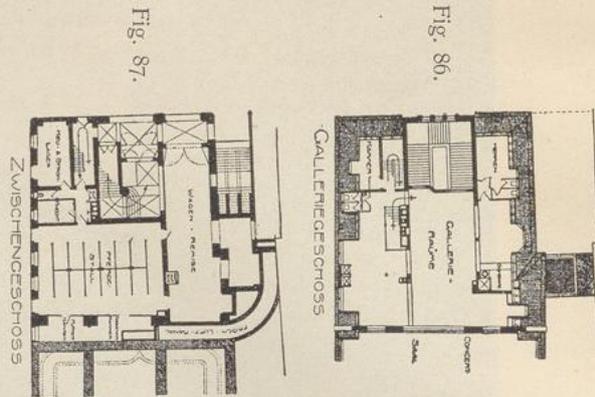
Als letztes und neuestes Beispiel dieser Gruppe möge noch der Ausschank und Saalbau „Zum bayrischen Löwen“ in München angeführt sein, der, von *Heilmann & Littmann* erbaut, im Oktober des Jahres 1900 der Benutzung übergeben wurde. Der Saalbau ist im Anschluß an die ältere Baugruppe der Matthäer-Brauerei entstanden und enthält im Erdgeschoß einen gewölbten Gartenfaal von 730,00 qm Flächeninhalt, darüber einen Konzertfaal. Die Architektur, allerdings wesentlich einfacher, ist mit der des von denselben Architekten geschaffenen Hofbräuhauses verwandt. Die Gesamtanordnung geht aus den in Fig. 86 bis 89⁵⁷⁾ wiedergegebenen Grundrissen hervor.

2) Kleinere Schank- und Speisewirtschaften.

64.
Altertümliche
Anlagen.

In auffallendem Gegensatz zu den im vorhergehenden beschriebenen Bierpalästen und anderen großen Ausschankgebäuden der Neuzeit stehen die aus altertümlicher Zeit stammenden Bier- und Weinstuben. Einen Begriff hiervon gibt die folgende Kennzeichnung der Schankwirtschaften, an denen das alte Köln reich war⁵⁸⁾.

„Diese Wirtschaften waren durchgehends in der primitivsten Weise eingerichtet. Die meisten derselben hatten weißgefeuerte hölzerne Tische, Bänke und Stühle, an denen, wie man zu sagen pflegte, die harte Seite nach oben lag. Die Wirtsstube der Brauer hatte eine besondere Einrichtung, wie man sie wohl anderswo wenig vorfindet. Gleich neben der Tür des Gaftzimmers befand sich ein großer



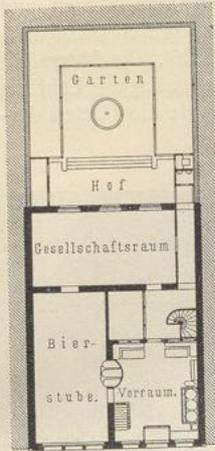
Ausschank und Saalbau „Zum bayrischen Löwen“ zu München⁵⁷⁾.
Arch.: *Heilmann & Littmann*.

⁵⁷⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1901, S. 19.

⁵⁸⁾ Nach: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 613 ff.

zweifitziger Glaskasten, der meist zur Hälfte in den Hausflur hineinreichte und dem Brauer und dessen besserer Hälfte als Unterkommen diente, um von einem etwas erhöhten Sitze aus sowohl den Ausschank im Vorflur, als auch die ganze Wirtsstube überschauen zu können. Dieser sogenannten

Fig. 90.



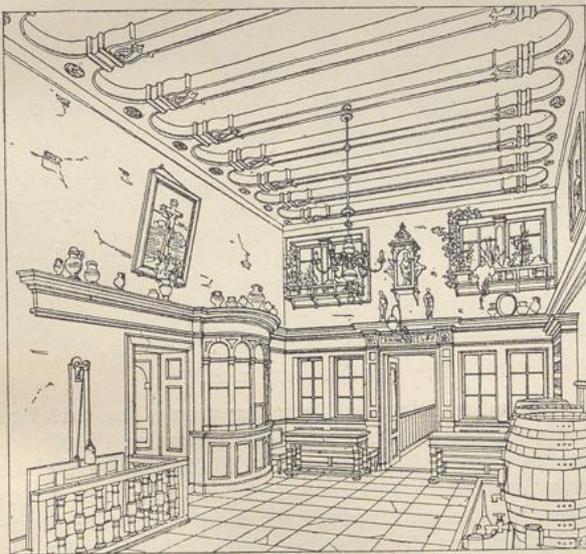
Cölnische Bierwirtschaft.
Erdgeschoß⁵⁹⁾.
1/500 w. Gr.

„Theke“ zunächst hatten gemeinlich die Stammgäste, die manche Vorrechte genossen, ihren bestimmten Tisch. Der Brauer, sowie seine Burfchen und Schenkjungen erschienen in gefrickten wollenen Jacken und blauen Schürzen . . .“

Manche dieser Cölnischen Bierwirtschaften haben sich in Einrichtung und Betrieb nach uralter Überlieferung heute noch erhalten und erscheinen deshalb ziemlich gleichartig gestaltet. Fig. 90 u. 91⁵⁹⁾ veranschaulichen die typische Anlage derselben.

Man tritt von der Straße in einen Vorraum, in welchem sich das Geschäft hauptsächlich abwickelt. Hier wird das Bier für die ganze Wirtschaft vom Fasse verzapft. Hier laufen die Bediensteten der Nachbarn vor Essenszeit in Scharen herbei, um den Mittags- oder Abendtrank zu holen; hier werden die Stehshoppen getrunken, und hier müssen alle Gäste vorbeigehen, um in die Wirtschaftsräume zu gelangen, sofern sie es nicht vorziehen, schon im Vorraume Platz zu nehmen oder in der oft abgeforderten hinter oder gegenüber der Theke gelegenen „Härenstuvv“ (Herrenstube) sich niederzulassen. Dieser so wichtige Vorraum steht den ganzen Tag unter Aufsicht des Wirtes, zu welchem Zwecke zwischen dem Vorraum und dem großen Wirtschaftszimmer sein Sitz in der Theke angeordnet ist, die zugleich als Kasse dient und nach außen mit einem schrankartigen, meist runden Glasabschluß versehen ist. Gegenüber befindet sich die „Schänke“, d. h. der Platz, wo die kleinen Fässer, das „Gemöb“ und die kupfernen Spülkübel aufgestellt sind. Der Vorplatz alter Häuser hat häufig ein sehr malerisches Ansehen; der Raum ist meist so hoch, daß die dahinter liegenden Gelasse in der Höhe nochmals geteilt sind

Fig. 91.



Innenansicht des Vorraumes in Fig. 90⁵⁹⁾.

und so das bekannte „Kölnische Hängestübchen“ entsteht, zu welchem und zu den oberen Geschossen dann häufig eine im Raume liegende Wendeltreppe führt. Eine Madonna, davor ein ewiges Lämpchen, etliche alte Bilder und Krüge etc. schmücken das Ganze, das samt der alten geputzten Balkendecke sehr anziehend wirkt. Häufig schließt sich dem Betrieb der Schenke die meist kleine Brauerei an.

Die neuen städtischen Bier- und Weinstuben unterscheiden sich in der Regel wenig von den kleinen Cafés und Restaurationen, welche letztere Bezeichnung ihnen häufig beigelegt wird. Sie sind gewöhnlich in Ladenräume eingebaut, oder es werden im Erdgeschoß liegende Wohnungen für Schankzwecke benutzt.

Eigenartig gestaltet wurden

einige der leiblichen Erholung gewidmete Räume der Gewerbeausstellung in Berlin 1879, die innerhalb des Ausstellungsgeländes unter den Bogen der Stadtbahn

⁵⁹⁾ Nach ebendaf., S. 612 u. 613.

65.
Bierwirtschaft
zu
Cöln.

66.
Neuere
Anlagen.

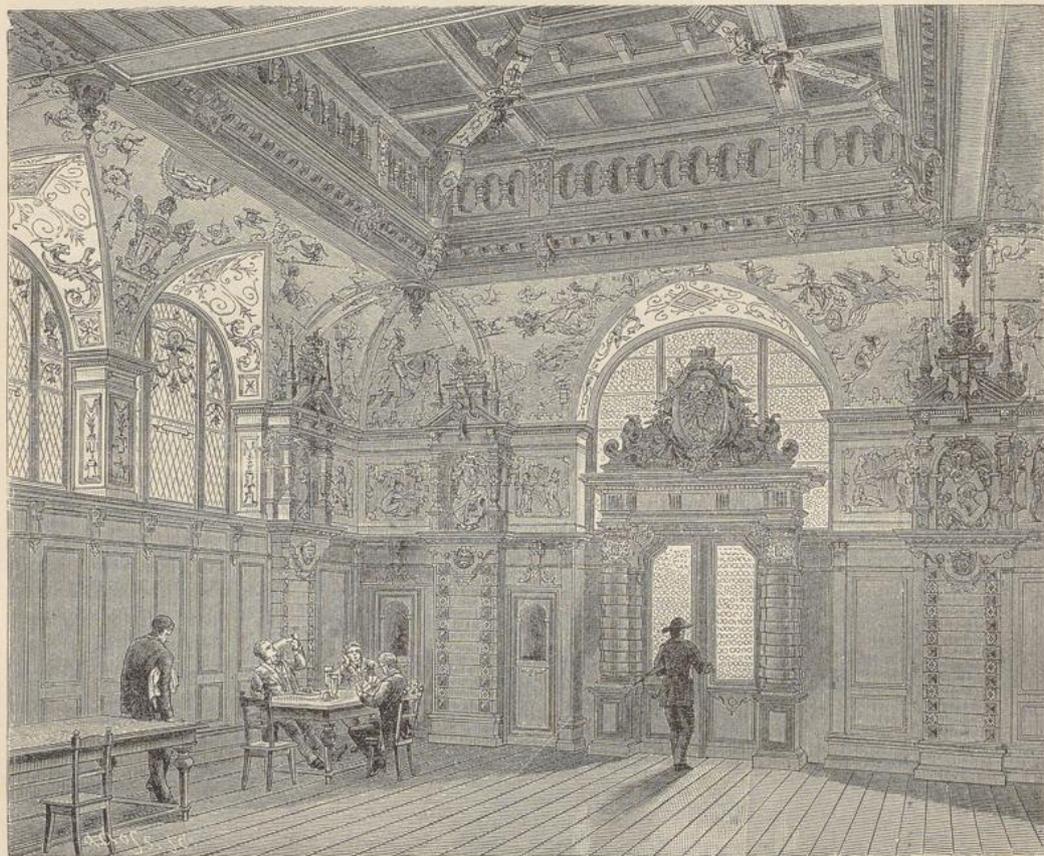
67.
Weinkneipe
Berlin
1879.

eingebaut und daher, gleich Galtstuben oder Kellerkneipen des Hauses, in behaglicher, Stimmungsvoller Weise durchgebildet werden konnten.

Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Weinkneipe von *Otzen*.

Das Werk kennzeichnet nicht allein die Schaffensweise des Meisters, sondern diejenige einer Schule, einer Richtung der Architektur, die den Bestrebungen der hellenischen, italienischen und deutschen „Renaissance“ die Herrschaft streitig macht. Es ist als typisches Beispiel der mittelalterlichen Richtung in Fig. 18 (S. 23) wiedergegeben. Das Bild spricht für sich selbst. Es überrascht und fesselt durch die stilvolle Erfindung in Form und Farbe, sowie durch die gediegene Echtheit des Materials. Das Werk ist im Geiste der mittelalterlichen Architektur aufgefaßt; die Härten derselben sind glücklich vermieden.

Fig. 92.



Altdeutsche Bierstube „Zur Stadt Ulm“ zu Frankfurt a. M.⁶⁰⁾.

Alle Strukturteile sind in Greppiner gelbem Backstein ausgeführt; der warme Ton derselben stimmt vorzüglich mit den itilgerechten ornamentalen Malereien, mit denen einzelne Putzflächen der Wände geschmückt sind, und mit den figürlichen Malereien der Schildflächen, welche die Wirkungen des Weines auf die verschiedenen Menschenklassen darstellen sollen. Eine vortreffliche Arbeit ist der offene Kamin, der aus wenigen Formsteinen hergestellt ist; nicht weniger wirkungsvoll sind die sechs Nischen zwischen den Strebepfeilern des Gewölbes, deren farbige Fenster den Raum erhellen.

Aus der Menge städtischer Wirtschaften werden zwei Beispiele von Häusern auf beiderseits angebautem Platze herausgegriffen.

Die Trinkstuben „Zur Stadt Ulm“ in Frankfurt a. M. (Fig. 92 bis 94⁶⁰⁾ wurden 1882 durch *Wallot* erbaut.

68.
„Zur Stadt
Ulm“
zu
Frankfurt a. M.

⁶⁰⁾ Nach den von Herrn Geh. Baurat Professor *Paul Wallot* in Dresden freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

Sie nehmen das Erdgeschoß des Neubaus ein, der an die Stelle eines alten Wirtshauses gleichen Namens trat, in welchem „vor . mehr . denn . einhundert . Jahr / die . ehrsame . Innung . versammelt . war / derer . mahler . und . Lakier / und . Vergulder . und . derlei . Verzier't / um . über . die . Lehrling . und . Gesellen / ein . wohlwogen . Urtheil . zu . fällen“ / u. f. w. Auch heute noch ist in den neuen Trinktuben eine „Meistertafel“ erhalten.

Der Erdgeschoßgrundriß (Fig. 93) zeigt die beiden Trinktuben mit den nötigen Nebenräumen und dem Garten, die Treppe zu den Wohnungen in den oberen Geschossen und die Einfahrt mit Hof. Die große Trinktube ist nicht überbaut und konnte daher eine größere Höhe (6,80 m im Lichten) erhalten als die vorderen Räume. Hier erfolgt der Eingang, getrennt vom Hauseingang, durch einen Windfang. Im I. Obergeschoß über dem Büfett und einem Teil der vorderen Trinktube liegen

Fig. 93. Erdgeschoß.

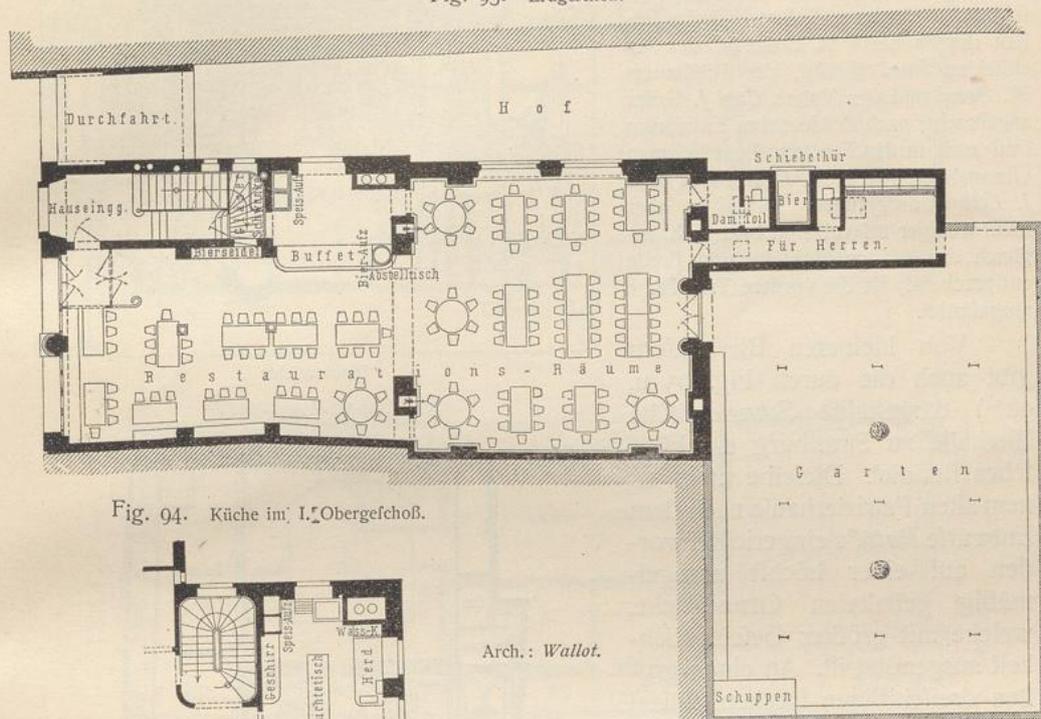
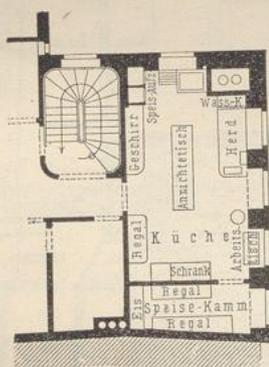
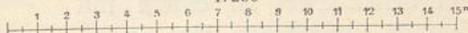


Fig. 94. Küche im I. Obergeschoß.



Arch.: Wallot.

1:250

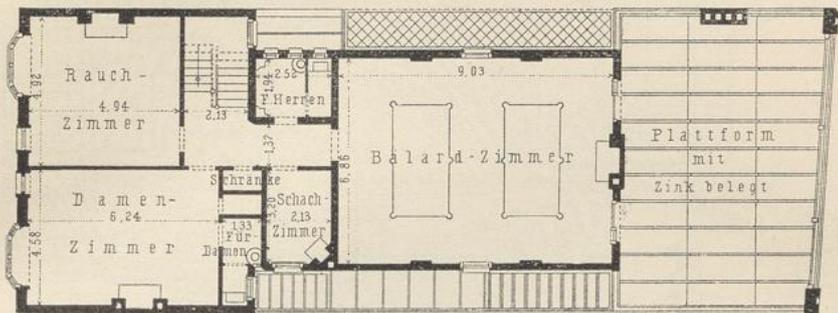
Bierstuben „Zur Stadt Ulm“ zu Frankfurt a. M.⁶⁰).

Küche und Speisekammer (Fig. 94); der übrige Teil des Hauses in diesem und den anderen Obergeschossen ist zu Wohnungen eingerichtet. Das Kellergeschoß enthält unter der vorderen Trinktube die Haushaltungskeller, unter der hinteren Trinktube den Bierkeller, unter dem Büfett einen Faßaufzug und den Heizofen für Feuerluftheizung. Vom Hofe aus wird mittels eines durch Schiebetür und Gitter verchloffenen Raumes der Bierkeller beschickt. Das Büfett ist mit der Küche im Obergeschoß durch den Speiseaufzug und die Haustreppe verbunden; unter dieser befindet sich die Gläserfchwenke, ferner im Anschluß an das Büfett der Zugang zum Kellergeschoß. Für Lüftungsvorrichtungen ist in den Decken der großen Trinktube, gleichwie im Lockschornstein, im Schenkrum und in den Küchen gefordert. Der kleine, vom Restaurant und Hof zugängliche Garten wird am Abend durch die im Grundriß angegebenen Gaskandelaber erhellt. An der mit Gemälden geschmückten Gartenwand ist später eine offene Halle angebaut worden.

Wenn vorhin die *Otzen'sche* Weinstube (Fig. 18, S. 23) als typisch für die im Sinne der

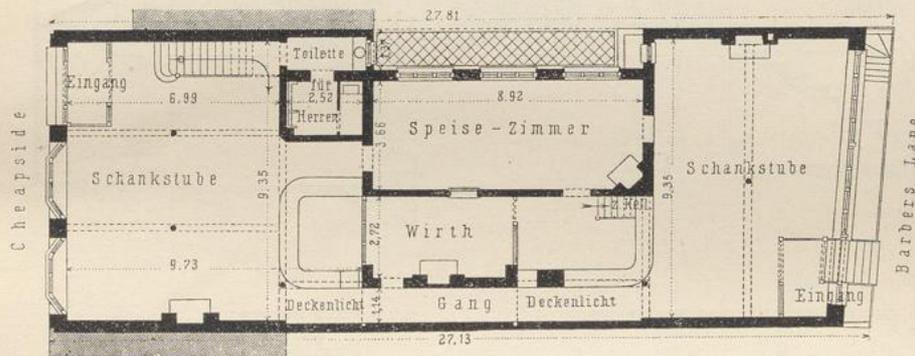
Die Grundrisse sind, mit äußerster Ausnutzung der nur 10,00 m breiten und 27,80 m tiefen Baustelle, sehr geschickt entworfen. Der ganze Platz zwischen den beiden Straßen, mit Ausnahme eines schmalen Binnenhofes und eines noch schmaleren Lichtgrabens mit Eingang zu den Küchenräumen von der Barbersgasse, ist überbaut. Im Erdgeschoß ist auf die ganze Frontlänge jeder Straße je eine Schenkstube (*Bar*) mit Raumerweiterungen für den Ausgabefisch (*Serving bar*) abgechnitten; zwischen beiden befindet sich das Geschäftszimmer des Wirtes (*Manager*) und ein Speisezimmer mit Eingängen von der Vorder- und Rückseite. Aus der vorderen Schenkstube erfolgt der Treppenaufgang zum Obergeschoß. Zum Zweck möglichst reichlicher Erhellung sind nicht allein die Frontwände der beiden Straßen und die Hofwand des Speisezimmers ganz in Fensterflächen aufgelöst,

Fig. 97.



Obergeschoß.

Fig. 98.



Erdgeschoß.

1:250

*Luton coffee tavern*⁶²⁾.

Arch.: Bell.

sondern es ist auch der Verbindungsgang der beiden Schenken, je auf die Länge des Ausgabefisches, mit Deckenlicht versehen. Im I. Obergeschoß ist dieser Gang, gleichwie die hintere Schenkstube,

reichlich bemittelt. Ein bedeckter Gang führe von der Straßenfront zur Herrenschenke (*Gentlemen's bar*), deren Gäste durch eine spanische Wand oder einen Vorhang dem Blick der Besucher der Gemeinen Schenke (*Common bar*) entzogen werden. Weißkiefer ist ein geeigneteres Material für die Ausrüstung als Pechkiefer (*Pitch pine*), welche bei großer Wärme stark schwindet. Der *Counter* darf nicht höher sein als 1,14 m (3' 9"); die obere Platte muß mindestens 46 cm (18") breit sein. Die Gläserchenke sollte aus einem oval geformten Eichenholzgefäß bestehen und einen mit Rinnen versehenen Ablauftisch aus Hartholz enthalten. Dies ist der Bedeckung mit Bleiblech vorzuziehen.

Der Imbißtisch (*Luncheon bar*) sei auf das eleganteste ausgestattet und mit Blattpflanzen, Farnkraut, Immergrün und dergl. geschmückt.

Das Speisezimmer kann mit einer kleinen Fontäne ausgestattet sein. Vom gut gelüfteten Rauchzimmer gelange man in einen kleinen Wäschraum mit Aborten.

Die Küche werde eine Treppe höher als die Schenke angeordnet. Das Lesezimmer für die Zeitungsleser erhalte gepolsterte, mit Ledertuch überzogene Sitze.

Handbuch der Architektur. IV. 4, a. (3. Aufl.)

6

Fig. 99.

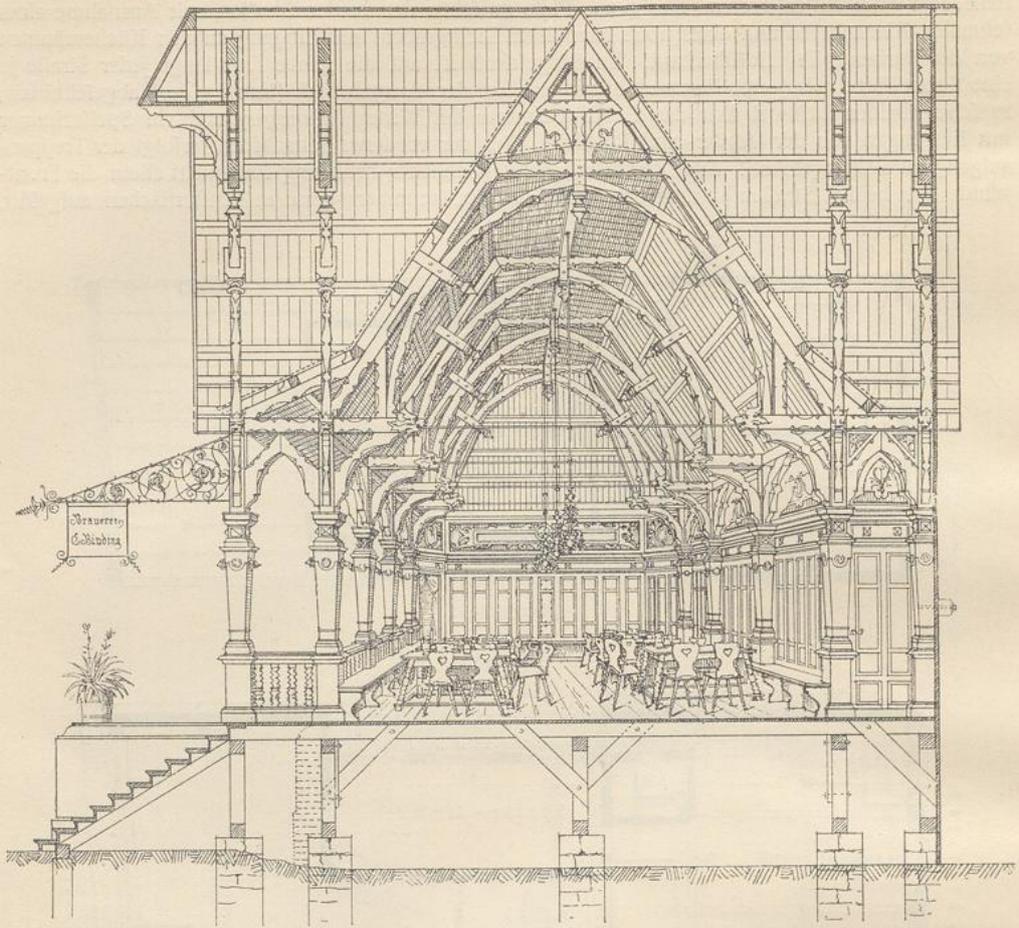
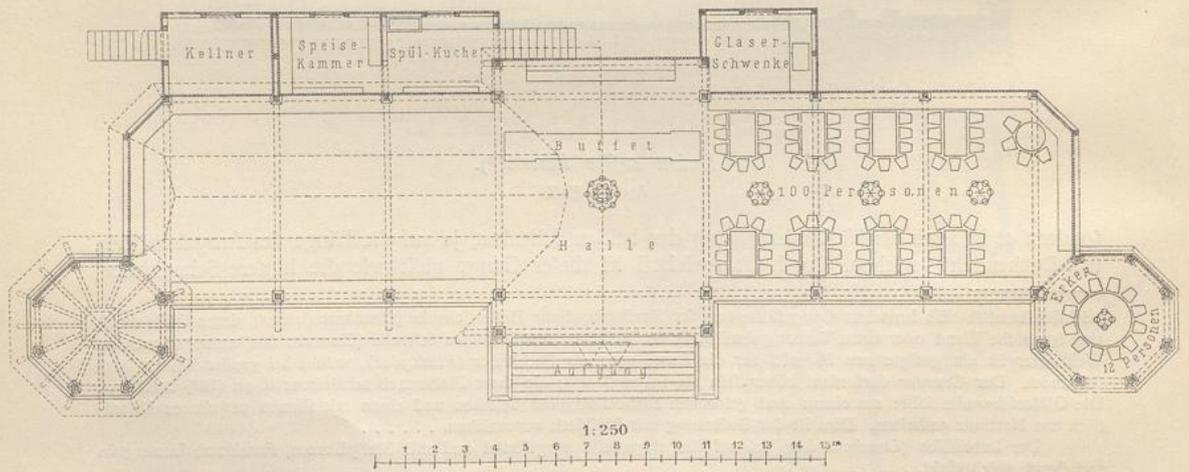


Fig. 100.

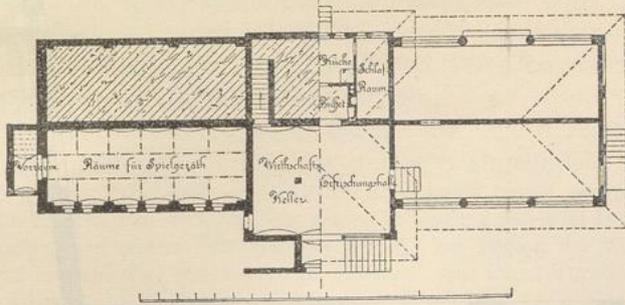


Binding'sche Bierhalle im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. 63).

Arch.: Lindheimer.

nicht überbaut. Nach vorn, am Treppenaustritt, befinden sich der *Commercial room* für Handlungsreisende, zugleich Rauchzimmer, daneben ein Damenzimmer mit anstoßendem Wafchzimmer und Abort, nach hinten ein Billardfaal, dazwischen ein kleines Schachzimmer und die Bedürfnisräume für Herren. Unter letzteren liegen Wafchzimmer, Piffoir und Abort für die Gäste im Erdgefoß. Die Küche liegt im Kellergefoß nach der Rückseite des Hauses und ist durch einen Speifenaufzug mit dem Erdgefoß in Verbindung gefetzt.

Fig. 101.

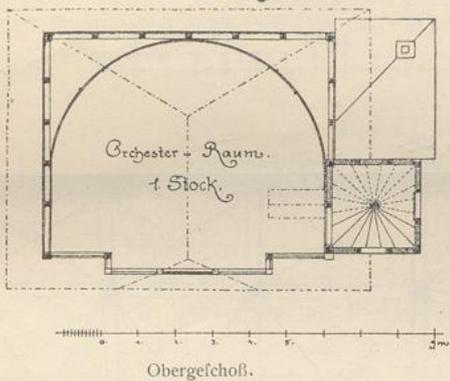


Schutz- und Erfrischungshalle im Park zu Treptow⁶⁴⁾.

die in Fig. 99 u. 100⁶³⁾ dargestellte *Binding'sche* Bierhalle in Frankfurt a. M. dienen.

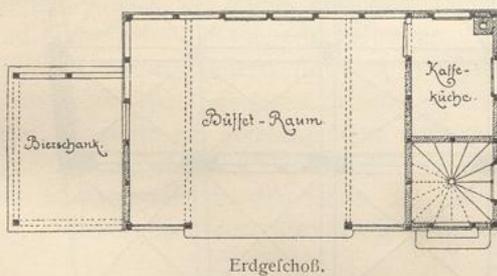
Sie wurde ursprünglich für die Zwecke der Patent- und Musterchutz-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1881 von *Lindheimer* erbaut und ist jetzt für die Sommerwirtschaft im Zoologischen Garten daselbst aufgestellt. Ihrer Bestimmung gemäß reiht sie sich an die in Art. 4 (S. 12) besprochenen Büfets und Trinkhallen an und zeigt auch dieselbe typische Gestaltung. Pfoften und Wandtäfelung mit sichtbarem Dachstuhl, in wirkfamen, gefälligen Formen der Holzarchitektur, bilden den durch zwei achteckige Erker flankierten Bau, der links und rechts Tische und Sitze für zusammen 224 Gäfte, in der Mitte das Büfett für Getränke und kalte Küche, ferner in einem niedrigen Anbau die nötigen Wirtschaftsräume enthält. Auf der rechten Hälfte des Grundriffes (Fig. 100) sind die Gaskronen angedeutet.

Fig. 102.



Obergefoß.

Fig. 103.



Erdgefoß.

Restaurant mit Musikpavillon auf dem Trabrennplatz zu Wien⁶⁵⁾.

Weife wie die *Binding'sche* Bierhalle sind die meisten Ausschankhallen unserer in

Zu den kleinen Schank- und Speifewirtschaften gehören auch die büfettartigen offenen Hallen in Gärten, Parkanlagen etc., die schon in Art. 3 bis 7 (S. 10 bis 14) gekennzeichnet wurden.

Zur Veranschaulichung einer Anlage solcher Art mag

71. Offene Schankhallen.

72. *Binding'sche* Bierhalle zu Frankfurt a. M.

Hierher gehört auch die kleine Schutz- und Erfrischungshalle im Park von Treptow bei Berlin, die durch den Grundriß in Fig. 101⁶⁴⁾ gekennzeichnet ist. Im Kellergefoß befinden sich neben dem Wirtschaftskeller Räume zum Unterbringen von Spielgerät.

73. Erfrischungshalle im Treptower Park.

Als drittes Beispiel mag die kleine Restauration nebst Musikpavillon auf dem Trabrennplatz in Wien (Arch.: *Feldscharek*) angegeben sein, deren Grundriffe aus Fig. 102 u. 103⁶⁵⁾ hervorgehen.

74. Restaurant auf dem Trabrennplatz zu Wien.

In mehr oder weniger ähnlicher

75. Kronprinzenzelt zu Berlin.

⁶³⁾ Nach den von Herrn Architekten *Otto Lindheimer* in Frankfurt a. M. freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

⁶⁴⁾ Fakt.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 532.

⁶⁵⁾ Fakt.-Repr. nach: NEUMEISTER, A. & E. HÄBERLE. Die Holzarchitektur. Stuttgart 1895. Taf. 75.

Fig. 104.

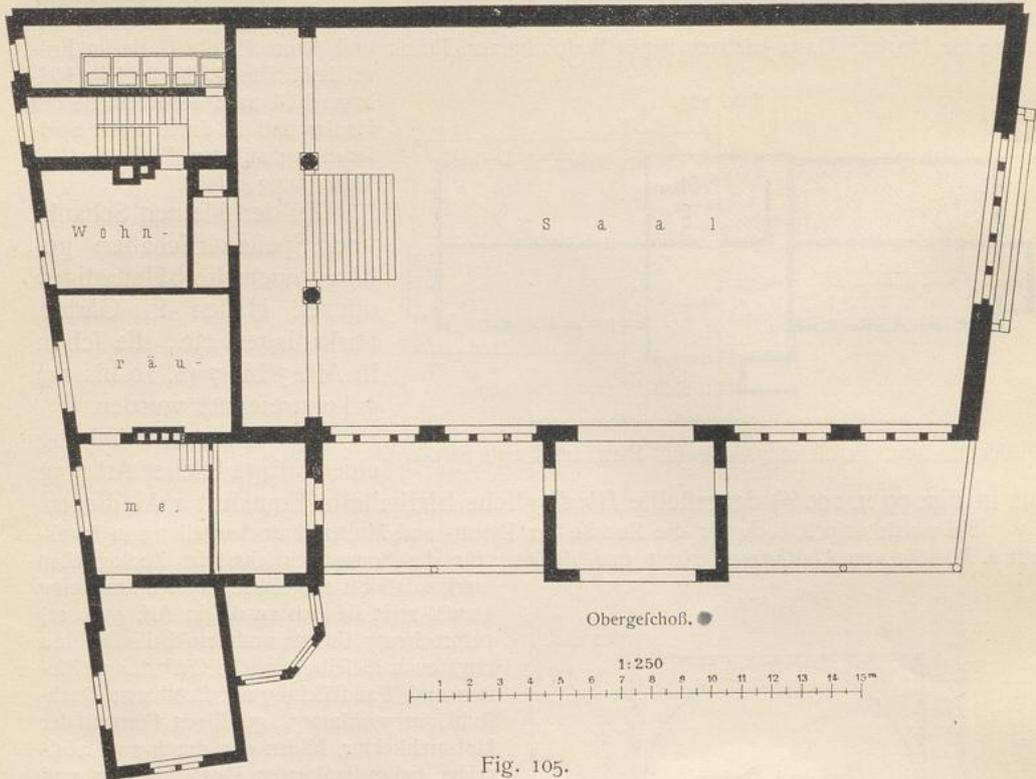
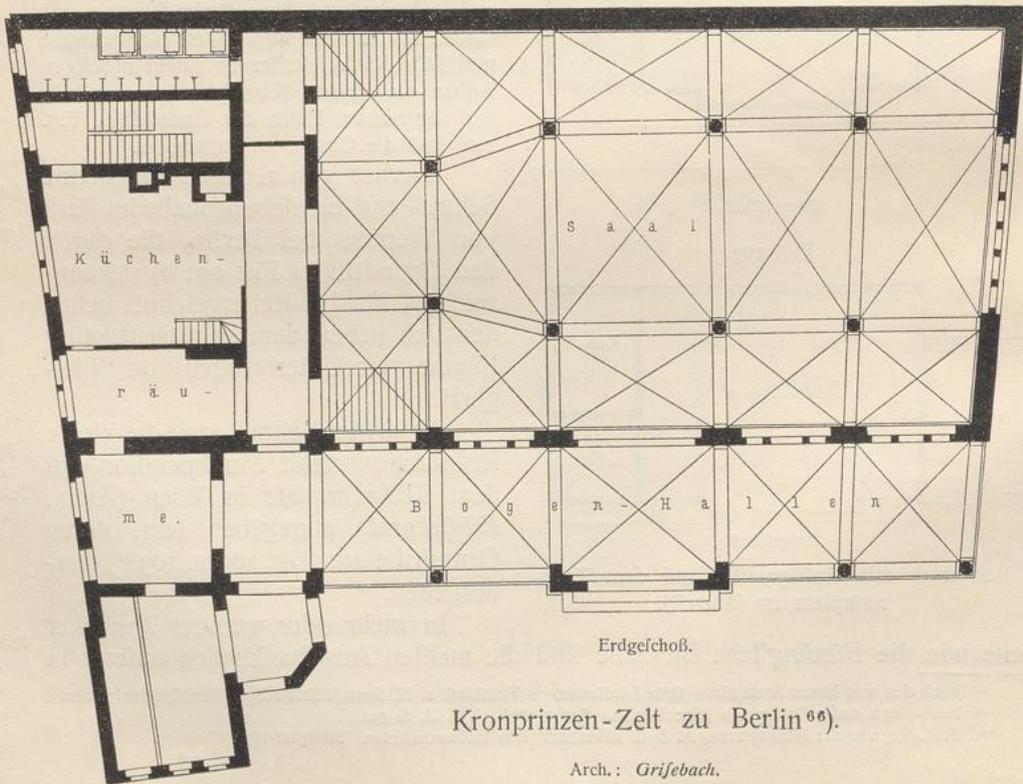


Fig. 105.



Kronprinzen-Zelt zu Berlin⁶⁶⁾.

Arch.: Grisebach.

den letzten 10 bis 15 Jahren sich folgenden Ausstellungen ausgeführt worden. Diese nach der Vorderseite offenen Bauten sind auch für den Sommerbetrieb, insbesondere bei Augenblickswerken, ganz zweckmäßig. Als Schutz gegen Regen und Sonne genügen Markisen oder andere Stoffvorhänge. Allein bei Ausschankhallen für dauernden Gebrauch bedarf man eines vollkommen wetterlicheren Abchlusses, und einen solchen bieten die Saalbauten. Dieselben pflegen zum Aufenthalt in freier Luft mit Garten und Terrassen, offenen Hallen, Altanen und dergleichen Anbauten versehen zu sein.

Eine bemerkenswerte Anlage solcher Art zeigt das zum „Kronprinzenzelt“ in Berlin gehörige, in Fig. 104 u. 105⁶⁶⁾ abgebildete Saalgebäude (Arch.: *Grisebach*).

Die Zelte sind volkstümliche Schankwirtschaften am nordwestlichen Rande des Tiergartens, die ursprünglich wirklich Zelte waren, in welchen zuerst im Jahre 1760 ein Franzose Namens *Mourier* Kaffee und andere Erfrischungen feilbot. Bei Beginn des Winters wurden die Zelte abgebrochen, um im Frühjahr von neuem zu entstehen. Aus ihnen wurden dann Hütten und schließlich große, massive Gebäude. Ihr Hauptbestandteil ist ein von der Straße zugänglicher, gartenähnlicher Raum, der an 3 Seiten vom Wirtschaftsgebäude und offenen Hallen begrenzt wird. Für das Zelt Nr. 1, das „Kronprinzenzelt“, ist ein stattlicher östlicher Seitenbau errichtet worden, dessen der Straße zugekehrte Front die aus der Spätgotik abgeleiteten Formen der Renaissance zeigt und aus Sandstein in Verbindung mit den von Ziegeln verblendeten Flächen hergestellt ist. Den Hauptraum des Erdgeschosses bildet ein durch zwei Reihen Säulen in drei Schiffe geteilter überwölbter Saal; darüber erstreckt sich im Obergeschoß ein mit einer Holzdecke überspannter zweiter Saal.

Diese und ähnliche volkstümliche Saalwirtschaften Berlins unterscheiden sich von denen Münchens u. a. wesentlich dadurch, daß sie keine Lagerkeller haben.

3. Kapitel.

Kaffeehäuser und Restaurants.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

Als augenscheinliches Unterscheidungsmerkmal der gewöhnlichen Schank- und Speisewirtschaften von den feineren Cafés und Restaurants wurde oben auf den Rang des darin verkehrenden Publikums hingewiesen. Damit ist indes nur ein im allgemeinen zutreffendes Merkmal hervorgehoben; denn nicht allein Stand und Mittel der Gäste, sondern auch Natur und Güte der Speisen und Getränke verleihen den Räumen, in denen sie verabreicht werden, ein eigenartiges Gepräge, wozu in nicht geringem Grade noch die Naturumgebung, die Sitten und Gebräuche der Gegend beitragen. Diese Einflüsse haben sich bei den großen Bierhallen und Kellern für den Massenverkehr, gleichwie bei den behaglichen Trinkstuben und Schenken geltend gemacht. Nicht weniger deutlich treten sie in den nunmehr zu betrachtenden Anlagen hervor. Sie erscheinen im „Arkaden-Café“ an der Reichsratsstraße in Wien, wie im *Pavillon Henri IV.* auf der Terrasse von St.-Germain, in den Sälen des *Star and Garter* im Richmond-Park, wie in der Rebenlaube einer *Osteria* der Campagna von Rom.

76.
Kenn-
zeichnung.

a) Kennzeichnung und Gesamtanlage.

Cafés und Restaurants, sowohl vornehmer als einfacher Art, sind heute über die ganze Welt verbreitet. Den Anlaß ihrer Entstehung hat das Bekanntwerden neuer Genußmittel, die Verfeinerung derselben und das Bedürfnis nach Erholung und Vergnügen überhaupt gegeben.

77.
Entstehung.

⁶⁶⁾ Nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Bd. 1. Berlin 1892. Taf. 52, 53.